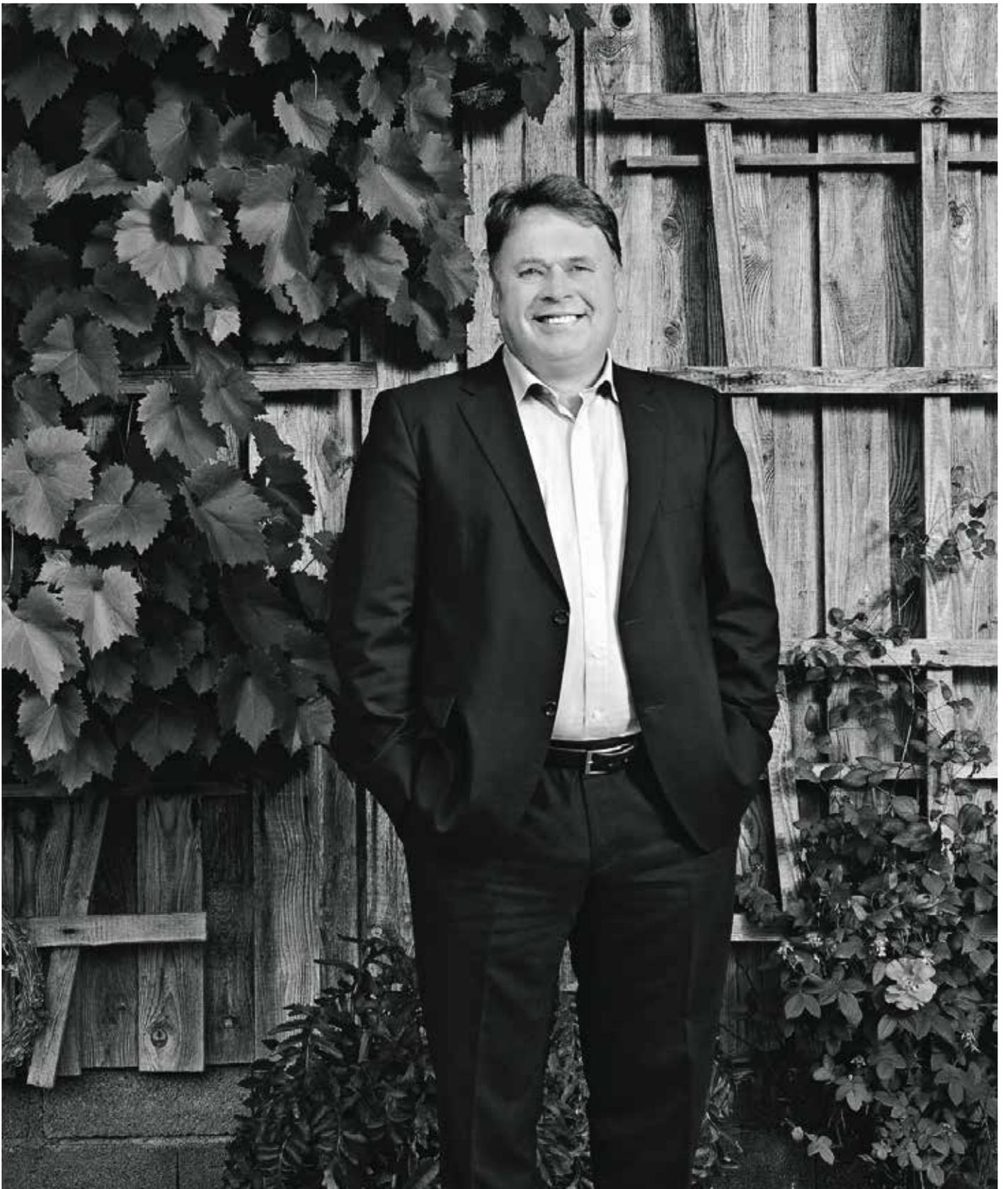


DAS MAGAZIN DER
BAYERISCHEN STAATSFORSTEN
13/JULI 2015



Waldblick





**HELMUT BRUNNER,
STAATSMINISTER FÜR ERNÄHRUNG, LANDWIRTSCHAFT
UND FORSTEN SOWIE AUFSICHTSRATSVORSITZENDER DER
BAYERISCHEN STAATSFORSTEN**

„Die Bayerischen Staatsforsten bewirtschaften die bayerischen Staatswälder vorbildlich: Ökonomisch erfolgreich, gleichzeitig mit einem ausgewogenen Blick auf ökologische und soziale Belange. Sei es der Waldumbau, um für die Herausforderungen des Klimawandels gerüstet zu sein, die Jagd oder die Umsetzung anspruchsvoller Naturschutzkonzepte – die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bayerischen Staatsforsten arbeiten mit großem persönlichem Einsatz für eine erfolgreiche Zukunft.“

Mag ja sein, liebe Leser, dass man bisweilen den Wald vor lauter Bäumen nicht sieht, ein jahrhundertealter Methusalem-Baum dem Waldspaziergänger auf schönste Art die Sicht „versperrt“ oder ein dichtes grünes Laubdach den Himmel verhängt – und doch geht im Wald ohne Weitblick gar nichts. Nicht zufällig wurde das bis heute gültige Prinzip der Nachhaltigkeit im Wald erfunden. Und es gibt kaum ein Gebiet, in dem die Arbeit von heute so klar definiert, wie die Zukunft aussehen wird. Wald braucht Vision. Willkommen zum Waldblick! In diesem Magazin, der Jubiläumsausgabe zum zehnjährigen Bestehen der Bayerischen Staatsforsten, zeigen wir, wie weit unsere Blicke reichen müssen, um erfolgreich zu arbeiten. Wir berichten nicht bloß von den „Meilenhölzern“, also den wichtigsten Errungenschaften der letzten Dekade. Wir blicken nach vorn, lassen unsere Mitarbeiter erklären, warum Naturschutzkonzepte regional ausgerichtet sein müssen, wie man einen flächendeckenden Waldumbau umsetzt – oder wie wichtig moderne Logistikkonzepte sind, wenn man 500 Holzladungen pro Tag stemmen muss. Zum Ein- und Ausstieg dieses Magazins wollen wir uns aber von unserer besten Seite zeigen. Mit einigen der schönsten Fotografien, die wir in der letzten Dekade im Staatswald aufgenommen haben. Denn was man bei der ganzen Arbeit nie vergessen darf: Wald kann sich wirklich sehen lassen.



**„MANCHMAL IST VERZICHT DIE BESTE STRATEGIE“
SEITE 24**

**„WIR WOLLEN EINEN WANDEL, BEI DEM DIE NATUR MITARBEITET“
SEITE 22**



**„WIR BEFINDEN UNS IM HOLZZEITALTER“
SEITE 30**



INHALT

EDITORIAL — 5

WALDREISE — 6

Die schönsten Fotografien der letzten 10 Jahre – Teil 1

GESCHICHTE — 14

10 Jahre Bayerische Staatsforsten im Überblick

WALDUMBAU — 22

Ein Jahrhundertprojekt für Bayerns Wälder

WALDNATURSCHUTZ — 24

Lebensraum bewahren – wie das im Wald geht

MITARBEITERSTIMMEN — 28

Glückwünsche aus dem Unternehmen

WALDSPAZIERGANG — 30

Die Vorstände Martin Neumeyer und Reinhardt Neft im Gespräch

LOGISTIK — 38

Wie kommt das Holz zum Kunden?

INFORMATIONSTECHNOLOGIE — 42

Forstwirtschaft im digitalen Zeitalter

WALDREISE — 46

Die schönsten Fotografien der letzten 10 Jahre – Teil 2

ZAHLEN UND FAKTEN — 54

Zehn Jahre zahlen sich aus

LETZTE SEITE — 62

Jetzt schlägt's gleich Zehn!

AN WILDEN UFERN

Klopstock war ein Vordenker, er hatte für seine Zeit eine ungewöhnliche Sicht auf die Natur: „Schön ist Mutter Natur deiner Erfindung Pracht, auf die Fluren verstreut, schöner ein froh Gesicht.“ Für die Menschen im 18. Jahrhundert war die Natur noch reine Wildnis. Wilde Tiere durchstreiften die Wälder und Sümpfe. Die Flüsse waren nicht begradigt. Heute sind intakte Auwälder seltene Schätze. Für die Artenvielfalt, für bedrohte Bäume wie die Schwarzpappel, für Förster und Waldbesucher.

**Wald ist da und wird immer bleiben.
Wald ist vielfältig, abwechslungs- und ertragreich,
vor allem aber Eines: wunderschön. Treten Sie
ruhig näher, schauen Sie gerne genau hin! Hier sind
einige unserer schönsten Bildbeweise der
letzten zehn Jahre.**

HIER WAHREN WIR DIE FORMEN

Es ist alles eine Frage der Perspektive. Als Waldbesucher muss man nur einmal den Blick zu Boden senken oder hoch hinauf in die Baumwipfel, und man erkennt sofort: Der Wald besteht aus bezaubernden Mustern und Formen. Moose und Pilzarten mäandern auf Totholzstämmen. Leuchtend grüne Blätter, die erst wenige Wochen jung sind, machen aus den Baumwipfeln die schönste Himmelstapete. Es ist die pure Formenvielfalt.





NEBEN DER RUHE LIEGT DIE KRAFT

Was für eine Idylle! Oder doch nicht? Die Griechen dichteten Lobestexte – Eidyllia – über das schöne Landleben. Bis heute bezeichnen wir eine bezaubernde Landschaft als Idylle. Wie den Sylvensteinsee im Forstbetrieb Bad Tölz, am Oberlauf der Isar. Aber das Bild trügt. Der See ist künstlich, schützt seit 1959 die Städte am Unterlauf vor Fluten. Damit die Hänge am Ufer nicht rutschen, die Straßen am See nicht verschütten, abgestorbene Bäume nicht im See landen, wird der steile Bergwald sorgfältig gepflegt. Es ist kein täglicher Kampf. Aber eine Arbeit, die sich seit Jahrzehnten auszahlt.



IM WALD, DA SIND DIE GESCHICHTEN

Von Bärenfallen und angeblich gefangen gehaltenen Mönchen in alten Gemäuern, von Nebelbänken und verlassenen Ruinen mit unterirdischen Geheimgängen: Der Wald ist ein mythischer Ort, voller Zeugnisse früherer Generationen, und Plätzen, die Menschen seit Jahrhunderten zum Geschichtenerzählen bewegt haben. Geschichten schreibt der Wald bis heute. Dabei muss es nicht immer eine Gruselsage sein. Für eine Gänsehaut reicht oft schon das spektakuläre Licht einer untergehenden Sonne zwischen den Baumstämmen – sogar bei der Arbeit.



Echte Meilenhölzer

vor 12 000 Jahren
Nach Jahrtausenden der Eiszeit breiten sich die Bäume wieder aus. Bayerns Wälder starten ihre Karriere.

1568

Regeln für den Wald

Herzog Albrecht V. mochte der Ausbeutung nicht länger zusehen und erließ die „Bayerische Forstordnung“. Sie galt bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts.

2005

Erfolgreiche Saat

Zum 1. Juli wurden die Bayerischen Staatsforsten als Anstalt des öffentlichen Rechts gegründet: Mit Dr. Rudolf Freidhager, Reinhardt Neft und Karl Tschacha an der Spitze. 755 000 Hektar Wald in guten Händen.

2006

Zukunft im Grünen

Ab jetzt sind 300 Förster online – erste Notebooks werden im Wald eingesetzt.

Kurzzeitig, doch hartnäckig hielt sich das Gerücht, die Bayerischen Staatsforsten wollten ihren Gewinn durch Eintrittsgelder im Wald aufbessern; doch eine „Waldmaut“ war nie im Gespräch – das freie Betretungsrecht der Wälder ist sogar von der bayerischen Verfassung abgesichert.

2007

Sturmfront!

Windgeschwindigkeiten von 200 Stundenkilometern. Millionen abgeknickte, entwurzelte Bäume ... Der Orkan Kyrill richtet auch in Bayern schwere Schäden an: 4 Mio. Festmeter Sturmholz sind die Bilanz dieser Naturkatastrophe.

Mit dem Nachhaltigkeitskonzept I wird das Prinzip der Nachhaltigkeit zur Richtschnur allen Handelns der Bayerischen Staatsforsten: Ökonomie, Ökologie, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die Gesellschaft sind die Säulen der Nachhaltigkeit.

2008

Ideen für den Wald

Naturales Controlling, regionale Naturschutzkonzepte, neue Waldbaugrundsätze und das START-Programm für forstliche Nachwuchskräfte beginnt – moderne Forstwirtschaft ist ganzheitlich.

2009

Gesunde Mitarbeiter – besseres Ergebnis

OHRIS (Occupational Health- and Risk-Managementsystem) wird eingeführt. Das Ziel ist klar: Null Unfälle!

Und nicht nur der Mensch soll gesund bleiben: Im Mai des Jahres wird das Naturschutzkonzept für den gesamten Staatswald verabschiedet.

2010

Ausgezeichnete Forstwirtschaft

PEFC bestätigt die hohe Qualität und Nachhaltigkeit des Staatswaldes.

In Freising wird das Arboretum Weltwald eröffnet: eine Sammlung unterschiedlicher Baumarten der Wälder Nordamerikas, Asiens und Europas.

Die Interforst 2010 war das Event des Jahres für die Forst- und Holzbranche. Die Bayerischen Staatsforsten präsentierten ihr neues Bodenschutzkonzept. Zudem trafen sich dort 2 000 Staatsforstler.

2011

Prachtstück

Im Forstbetrieb Arnstein wurde ein 140 Jahre alter Riegelhorn geerntet. Der Stamm erlöste den Weltrekordpreis von 44 560 Euro.

Bewährt und fortgeführt wird das Prinzip der Nachhaltigkeit: Für die nächsten fünf Geschäftsjahre gilt das Nachhaltigkeitskonzept II.

2012

Familienfreundlich!

Erfolgreiche Unternehmen punkten auch durch erfolgreiche Personalpolitik; die Bayerischen Staatsforsten wurden mit dem Zertifikat berufundfamilie ausgezeichnet. Dahinter verbergen sich attraktive Teilzeitmodelle, familienfreundliche Führung oder auch eine Kinderferienbetreuung.

Das Jahr war auch geprägt von einer Kampagne der Umweltorganisation Greenpeace – doch die Vorwürfe gegen die Bayerischen Staatsforsten erweisen sich als haltlos.

2013

Erfolgsrezept

Nachhaltigkeit gehört heute zum guten Ton. Und wer hat's erfunden? Die deutsche Forstwirtschaft. 300 Jahre sind seit der ersten Formulierung des Grundsatzes durch Hans Carl von Carlowitz vergangen. Ein Grund zum Feiern.

Auch der demografische Wandel macht vor dem Wald nicht Halt: In der Personalstrategie 2020 wird dem Rechnung getragen. Das Gleichstellungskonzept zielt darauf ab, mehr Frauen in der Männerdomäne Forst zu beschäftigen.

2014

Energieträger

Der Staatswald leistet einen wichtigen Beitrag zur nachhaltigen Versorgung. Jeder Selbstwerber freut sich über ein warmes Feuer. Doch wer weiß schon, dass in diesem Jahr 73,08 Megawatt Strom mit Holz aus dem Staatswald erzeugt wurde?

2015

Mehr als Wildnis

Das Jahr steht ganz im Zeichen des Waldnaturschutzes. Denn der steht eben nicht im Widerspruch zu einer nachhaltigen, naturnahen Forstwirtschaft.

Und wir werden zehn Jahre alt ...



EIN HOCH AUF DIE KOSTBAR-
KEITEN DES WALDES

Wir mögen es wild. In den Wäldern, auf den Tellern. Die Bestände werden immer vielfältiger, abgestorbene Bäume gehören längst landesweit zum Waldbild.

Und das ist gut so: Denn ein Drittel aller im Wald lebenden Arten ist auf Totholz angewiesen. Schalenwild gehört nur sehr indirekt dazu. Rehe gibt es zum Beispiel so viele in unseren Wäldern, dass rund 40 000 Stück pro Jagdjahr zur Strecke kommen. Ein Rehrücken bleibt eine echte regionale Spezialität.



MEHR ALS EIN PAAR FUNKEN

Wir nutzen den Wald. Als Besucher, als Erholungssuchende, aber natürlich auch wirtschaftlich. Dabei verarbeiten wir nicht nur die Filetstücke, die schön gewachsenen stolzen Stämme, die für spektakuläre Neubauten oder edle Möbel genutzt werden. Die weniger wertvollen Sortimente werden zur Erzeugung nachhaltiger Energie in modernen Biomassekraftwerken genutzt.





DIE ZAUBERHAFTEN SEITEN DES STRUKTURWANDELS

In der Stille des Hafenlohrhals, nicht weit entfernt vom Main, liegt ein Wirtshaus im Spessart. Das Wirtshaus im Spessart? Nein. Der „Hohe Knuck“ wurde erst spät zu einem Gasthaus. Einst war das Gebäude – bis heute umgeben von Auen und Wäldern – ein Sägewerk. So ist es ein echtes Zeugnis für die abwechslungsreiche Geschichte des jahrhundertealten Kulturraums Spessart. Für eine Landschaft, die sich in einem ständigen, ganz natürlichen Strukturwandel befindet. Was sich auch am Spessartwald zeigt. Der war mal dichter, mal lichter, mal waren die Täler frei, mal bewaldet.



„WIR WOLLEN EINEN WANDEL, BEI DEM DIE NATUR MITARBEITET.“

Walter Faltl über den Waldumbau – ein Jahrhundertprojekt für Bayerns Wälder.

FOTOS — SIGRID REINICHS
TEXT — PETER LAUFMANN

Wie geht es Bayerns Wäldern in 100 Jahren?

Ich bin zwar kein Prophet, aber ich bin zuversichtlich, dass der Freistaat Bayern auch dann noch über funktions- und leistungsfähige Wälder verfügen wird. Daran arbeiten wir als Bayerische Staatsforsten im Staatswald vorausschauend und mit hohem Engagement.

Mit welchen Entwicklungen rechnen die Bayerischen Staatsforsten in Zukunft?

Die Ansprüche an die Forstwirtschaft und damit an uns werden immer komplexer. Urbanisierung und Mobilität nehmen zu, der Wald wird immer mehr zur Erholungskulisse und zum „Naturidyll“. Gleichzeitig schwindet in der Bevölkerung das Verständnis für die Notwendigkeit seiner Bewirtschaftung. Naturschutz gewinnt zunehmend an Bedeutung. Zudem leistet der bewirtschaftete Wald durch eine nachhaltige Erzeugung des umweltfreundlichen Rohstoffes Holz einen unverzichtbaren Beitrag zur Energiewende und zur Versorgung der heimischen Holzwirtschaft.

Das sind vor allem gesellschaftliche Aspekte. Es ändern sich auch die klimatischen Rahmenbedingungen ...

Auch wenn das manche noch nicht wahrhaben wollen: Der Klimawandel findet statt und die Temperaturen steigen. Gerade die flach wurzelnde Fichte leidet schon heute an bestimmten Standorten unter erheblichem Trockenstress, sie wird anfälliger für Borkenkäferkalamitäten. Es wird in Zukunft häufiger und vor allem stärker stürmen. Der Frühjahrssturm Niklas Ende März diesen Jahres hat uns das wieder deutlich vor Augen geführt.

Wie reagieren die Bayerischen Staatsforsten auf diese Herausforderungen?

Im Grunde genommen ist der Klimawandel neben den veränderten gesellschaftlichen Bedürfnissen und ökologischen Anforderungen nur ein weiterer, wenn auch derzeit der wichtigste Antreiber für den Waldumbau hin zu strukturreichen, stabilen und leistungsfähigen Mischwäldern. Auf diese Weise lässt sich auch das unternehmerische Risiko deutlich reduzieren. Den Waldumbau, verbunden mit erheblichen Investitionen, so weit voranzubringen, war eine entscheidende Leistung der Bayerischen Staatsforsten im letzten Jahrzehnt.

Inwiefern sind Mischwälder auch ökonomisch vorteilhafter?

Neben der Reduktion des Produktionsrisikos durch Schadereignisse schafft Vielfalt im Wald zusätzliche Optionen in der Zukunft.

Niemand weiß, welche neuen Gefahren es für den Wald in 50 Jahren geben wird. Entwickeln sich neue Krankheiten oder Schädlinge, die einzelne Baumarten ausfallen lassen? Das „Eschentriebsterben“ hat sich beispielsweise binnen weniger Jahre flächendeckend ausgebreitet und stellt aktuell die Rolle der Esche für die Forstwirtschaft völlig in Frage.

Welche Baumarten stehen im Mittelpunkt des Waldumbaus?

Bedingt durch den Klimawandel konzentrieren wir uns derzeit bevorzugt darauf, besonders anfällige Fichtenreinbestände in stabile Mischbestände, bestehend aus Fichte und mindestens drei verschiedenen Mischbaumarten, umzubauen. Dabei setzen wir nicht nur auf Laubbäume wie Buche, Edellaubholz oder Eiche, sondern insbesondere auch auf klimatolerantere Nadelbaumarten wie Tanne, Kiefer oder Douglasie.

Wie weit ist der Umbau?

Das ist ein langfristiger Prozess. Und in zehn Jahren haben wir 70 000 Hektar geschafft. Gut 120 000 Hektar liegen noch vor uns; bei 7 000 Hektar, die jedes Jahr in Mischbestände überführt werden, sollten wir den ersten großen Schritt beim Waldumbau spätestens im Jahr 2035 abgeschlossen haben.

Geht das nicht schneller?

Das mag langsam klingen. Aber Waldumbau, so wie wir ihn im Rahmen unserer naturnahen Wirtschaftsweise für richtig halten, funktioniert nur mit etwas Geduld. Unter Umbau verstehen wir eben keinen kurzfristigen Austausch von Baumarten mit starken Eingriffen – womöglich Kahlschlägen – in die Waldbestände, sondern eine längerfristige Umwandlung der Bestockung unter dem Schirm der Altbestände.

Warum setzen Sie vor allem auf Naturverjüngung?

Aus biologischer und wirtschaftlicher Sicht ist es gut, wenn die Natur mitarbeitet. Bäumchen, die vor Ort nachwachsen, sind besser an den Standort angepasst. Ihre Wurzeln können sich ungestörter entwickeln. Pflanzungen sind aufwendig und teuer, auch wenn sie mitunter ihre Berechtigung haben; beispielsweise dort, wo Samenbäume fehlen.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Ich wünsche mir, dass unserer anspruchsvollen integrativen Waldbewirtschaftung mehr Verständnis entgegengebracht wird. Bayern hat wunderbare Wälder, die aber alle vom Menschen gemacht sind. Deren Bewirtschaftung ist nach wie vor notwendig, um die vielfältigen Ansprüche an den Wald möglichst optimal befriedigen zu können, auch die ökologischen. Wenn wir weniger Holz produzieren, lassen wir zu, dass mehr Holz auch aus fragwürdigen Quellen mit zweifelhaften Produktionsstandards zu uns gelangt. Das kann nicht im Sinne einer umfassenden Nachhaltigkeit sein!



WALTER FALT L

Jahrgang 1963, verheiratet, zwei Töchter, aufgewachsen im niederbayerischen Landkreis Straubing-Bogen, studierte an der Ludwig-Maximilians-Universität in München Forstwissenschaft. 1992 begann sein beruflicher Werdegang bei der Bayerischen Staatsforstverwaltung als Mitarbeiter am Forstministerium in München. Dort nahm er bis Anfang 2002 unterschiedliche Funktionen wahr, zuletzt als Persönlicher Referent des Staatsministers. Nach knapp drei Jahren als Leiter des östlich von München gelegenen Forstamtes Ebersberg kehrte er an das Forstministerium zurück und arbeitete in verantwortlicher Position an der Vorbereitung der Forstreform mit. Seit dem 1. Juli 2005 ist er als Bereichsleiter für die Themen Waldbau, Forsteinrichtung, Naturschutz und Erholung sowie Jagd und Fischerei verantwortlich.

THOMAS HUBMANN

kennt sein Revier Hienheimer Forst seit 30 Jahren. Der Wald ist Teil des Forstbetriebs Kelheim – ein Schatzkästlein, in dem viele Arten ein Auskommen haben. Hubmann ist leidenschaftlicher Hüter dieses Schatzes, sieht sich aber der Nutzung genauso verpflichtet wie dem Naturschutz.

„MANCHMAL IST VERZICHT DIE BESTE STRATEGIE.“

Lebensraum zu bewahren, gehört zu den wichtigsten Aufgaben des Menschen. Wie das im Wald geht, zeigt sich im Kelheimer Forst. Hier wird Dank eines regionalen Schutzkonzepts Natur genutzt, erhalten – und die Artenvielfalt erhöht.

FOTOS — SIGRID REINICHS

TEXT — PETER LAUFMANN

Die Pfütze ist unscheinbar. Wie tief sie wohl ist? Versinkt der Fuß bis zum Knöchel oder reicht das Wasser bis zum Hals? Die schlammige Brühe lässt zumindest Platz für Spekulationen. Hier hat der Reifen eines Rückeschleppers seine Spuren hinterlassen und sich in den Weg gegraben. Nicht schön.

Oder? Denn in der Pfütze bewegt es sich. Vier, fünf, sieben, acht Beinpaare strampeln durchs Wasser. Schnell greift Förster Thomas Hubmann zu und aus seiner Hand leuchtet die gelb-oranger Unterseite einer Gelbbauchunke. Behutsam setzt er den Lurch wieder in den Schlamm. „Sie besiedeln solche Pfützen, sobald eine entsteht. Wir haben schon 100 Exemplare in einer einzigen gefunden.“ Dass die Art laut Roter Liste stark gefährdet ist, mag man kaum glauben. „Genau hinschauen, das ist der Trick, dann lässt sich selbst in so einem scheinbaren Schaden ein Naturschatz entdecken“, sagt Hubmann und umgeht die schlammige Stelle.

Bei den regionalen Naturschutzkonzepten der Bayerischen Staatsforsten geht es ums Detail. Natürlich gibt es auch ein Naturschutzkonzept für das gesamte Unternehmen, in dem Ziele für den Naturschutz in einem Zehn-Punkte-Programm festgezurrt wurden. Die Bewahrung der Naturschätze und der ökologischen Leistungsfähigkeit hat bereits mit der Gründung des Unternehmens vor zehn Jahren einen ebenso hohen Stellenwert erhalten wie wirtschaftlicher Erfolg und gesellschaftliche Verantwortung. Naturschutz ist kein Feigenblatt, sondern gelebter Alltag.

Zentral dabei ist es, den Lebensraum Wald in seiner gesamten Vielfalt zu erhalten und zu verbessern. Dazu gehört der Umbau zu naturnahen Mischwäldern, die Erhaltung besonderer, selten gewordener Waldformationen im Allgemeinen und die Bewahrung von Baumveteranen und Totholz im Besonderen. Gerade alte Wälder sind eine Heimat für viele Arten, die typisch für den Lebensraum im grünen Halbdunkel sind. Deswegen werden die Staatswälder in vier Klassen eingeteilt – abhängig von ihrer ökologischen Bedeutung.

Damit ist aber bei Weitem nicht alles gesagt. Regionale Naturschutzkonzepte (RNK) gehen nämlich auf die Situation vor Ort ein. Eben aufs Detail. „Es ist ein Erfassen und Anpassen“, sagt Hubmann, „mit dem Blick aus regionaler Perspektive geht das einfacher.“ Er muss es wissen. Seit 30 Jahren betreut Förster Hubmann sein Revier vor den Toren Regensburgs, kennt jede Ecke und jede Entwicklung der letzten Jahrzehnte.

So wie diese Waldabteilung: Dicke Eichen stehen hier, dazwischen einzelne Buchen und Eschen. „Wir haben Glück, denn unser Revier hat bereits gut 16 Prozent Eichen“, sagt er, während er prüfend um die Bäume herum geht. Dafür haben seine Vor- und Vorgänger schon gesorgt. Stolz zeigt er auf ein besonders beeindruckendes Exemplar. Über 80 Zentimeter BHD – Stammdurchmesser auf Brusthöhe. Stark und gerade ragt der Baum in die Höhe. Viel Geld steckt in dem Stamm. Doch ein kleines Dreieck ist tief in die Rinde gekratzt. „Der Baum bleibt stehen. Er soll als Methusalem alt werden.“ Methusalem-Bäume sind Exemplare, die ihr natürliches Alter erreichen sollen. Immerhin können Eichen ein Jahrtausend überleben und so einem breiten Spektrum an Käfern, Schmetterlingen und Vögeln ein Heim bieten – allein bis zu 1 000 Insektenarten können unter einer Krone leben. Auch gesunde und damit nutzbare Bäume sollen diese Chance haben. „Das ist ein Nutzungsverzicht, und zwar ein ganz bewusster“, sagt Hubmann und fährt mit der Hand über die Markierung. „Mitunter arbeitet es beim Einschlafen in mir, ob ich einen Baum lieber ernten soll oder doch stehen lasse.“ Natürlich bedeutet Forstwirtschaft, dass Holz geschlagen wird, aber die Bayerischen Staatsforsten beweisen, dass biologische Vielfalt sehr wohl in einem bewirtschafteten Wald zu finden ist. Und das gilt natürlich auch für den Forstbetrieb Kelheim. „Wir leben das Naturschutzkonzept“, sagt Hubmann. Der Erhalt der Natur steht eben nicht im Widerspruch zu einer Nutzung, im Gegenteil. Stabilität schützt die langfristigen Interessen aller, Naturschutz ist eine wesentliche Komponente der Nachhaltigkeit.

Die regionalen Naturschutzkonzepte sind keine Mode oder gar ein Hobby besonders ambitionierter Förster, sondern werden flächig bis 2016 für alle Forstbetriebe erstellt. „Das Gute und Neue an ihnen ist, dass die regionalen Besonderheiten herausgearbeitet und in die Forsteinrichtung integriert sind“, sagt Klaus Huschik, der als Naturschutzspezialist



Diese Buche muss weichen. Licht für den Boden und eine neue Waldgeneration!

list viele Forstbetriebe kennt. „Naturschutz wird auf diese Weise Teil der forstlichen Planung. Bei der alle zehn Jahre durchgeführten Inventur und der sich daran anschließenden Forsteinrichtung werden daher auch naturschutzfachliche Informationen aufgenommen.“ Dazu gehören beispielsweise Totholzanteile, alte Wälder, Felsformationen, offene Flächen und Quellen, aber auch Horste von Großvögeln wie dem Schwarzstorch oder Fischadler. „Das geht soweit, dass auch lebende Bäume mit Pilzkonsolen erfasst werden“, sagt Huschik. Auf Basis solcher Daten werden dann Vorgaben in die mittel- und langfristige Forstbetriebsplanung übernommen, die sogenannte Forsteinrichtung. „Natürlich kann es da auch schon einmal zu Zielkonflikten kommen. Will man etwa im Ammergebirge, einem Auerhuhn-Kerngebiet, den Bergmischwald fördern? Oder mehr offene Flächen für die gefährdete Vogelart bereitstellen?“ Solche Fragen lassen sich in jedem Fall besser vor Ort klären, sagt der Naturschutzspezialist.

Dennoch gibt es Ziele, die jedes Revier erfüllen soll: Alte und seltene Wälder gilt es vorrangig zu bewahren. Die Bayerischen Staatsforsten teilen hierzu die Waldbestände in naturschutzfachliche Klassen ein. In Waldbeständen der Klasse 1, wie beispielsweise alte Buchenwälder mit einem Alter über 180 Jahre oder Eichenwälder über 300 Jahre, findet grundsätzlich keine forstliche Nutzung mehr statt. In Wäldern der Klassen 2 bis 4 erfolgt ein flächendifferenziertes Totholz- und Biotopbaummanagement. Ein Beispiel dafür sind ehemalige Hutewälder – Wälder, die einst als Weide genutzt wurden.

Es geht aber noch weiter: Je nach Klasse ist das Ziel, durchschnittlich bis zu zehn Biotopbäume und einen Totholzanteil von bis zu 40 Kubikmetern je Hektar zu erreichen. Zur Zeit sind es auf die ganze Fläche der Bayerischen Staatsforsten bezogen bereits 16 Kubikmeter pro Hektar, Tendenz steigend. Auch Totholz ist schließlich

voller Leben und damit ein wichtiges Biotop. Viele Arten, darunter der mittlerweile zu einiger Berühmtheit gekommene Eremit, auch Juchtenkäfer genannt, brauchen das verrottende Holz. Als Versteck, Nahrungsquelle, Bruthöhle... Und wie auf Kommando ruft ein Schwarzspecht in den Wald hinein. Doch so sehr Hubmann auch schaut, der schwarze, bis zu 60 Zentimeter große Vogel bleibt vom Grün verschluckt.

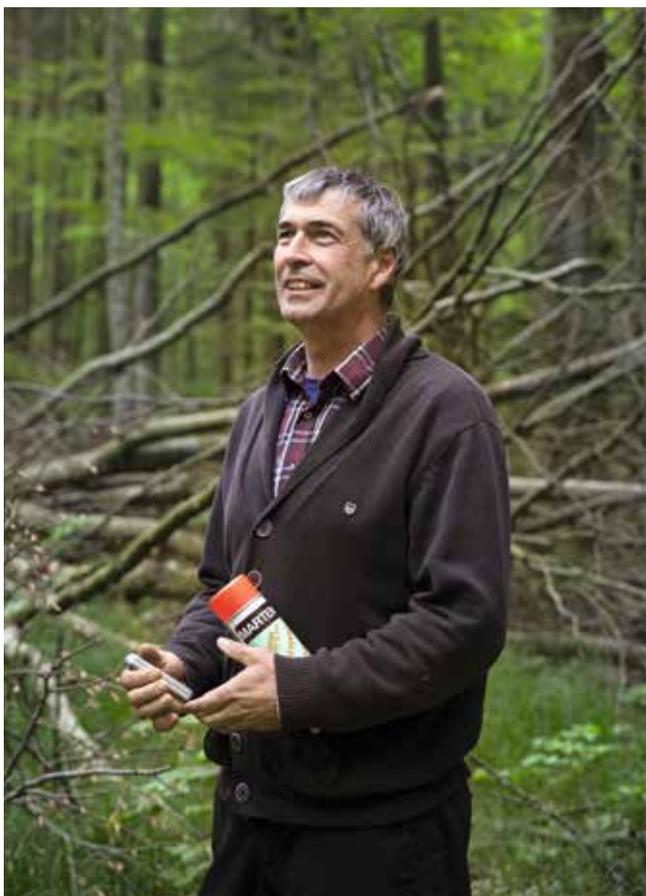
„Zu Anfang haben unsere Selbstwerber mit dem Kopf geschüttelt, wenn wir ihnen gesagt haben, die Krone und damit eine Menge guten Brennholzes müsse im Wald bleiben“, sagt Thomas Hubmann. Mittlerweile hätten sie es aber akzeptiert und die Notwendigkeit verstanden. „Auch wenn hin und wieder mal ein Stück Krone auf mysteriöse Weise verschwindet.“

Weiter geht es unter dem grünen Schirm. Hubmann macht einen Schritt über das weiße Waldvöglein hinweg, das sich unscheinbar zwischen jungen Buchen hervorgearbeitet hat. In seinem Revier ist die Vielfalt selbst für den Laien sichtbar: Zig Arten fallen einem ins Auge, vom Maiglöckchen bis hin zum Frauenschuh. „Wir arbeiten immer weiter daran, die Qualität unseres Waldes als Lebensraum zu verbessern.“ Dazu gehört auch Tannen zu pflanzen, Elsbeeren und Eiben. Im Fünfertrupp stehen die gut halbmeterhohen Eiben beieinander. „Damit sie aufwachsen, bestreicht sie ein älterer Herr jedes Jahr mit Verbissschutz.“ Er mache das umsonst, weil er etwas für den Wald tun wolle. Es ist eine sehr persönliche Form von Fürsorge, die auch viele Förster umtreibt.

Mit den regionalen Naturschutzkonzepten wird diese Fürsorge zum Programm. Seit 2007 haben bereits 30 Forstbetriebe ein solches regional zugeschnittenes Konzept, bei weiteren elf ist es in der Vorbereitung. In Kelheim ist das RNK in diesem Jahr veröffentlicht worden. „Manche Forstbetriebe sind schon weiter als andere“, sagt Thomas Hubmann. Das hängt von der biologischen Grundausstattung und zum Teil auch vom Zeitpunkt der turnusmäßigen Forsteinrichtung ab. Bis 2016 werden alle Forstbetriebe ein regionales Naturschutzkonzept haben.

Grundgedanke ist der integrative Ansatz mit segregativen Elementen. Das heißt, neben der Nutzung gibt es auf einer Waldfläche auch Bereiche, die nicht genutzt werden, immer dann, wenn das naturschutzfachlich sinnvoll ist. „Man sollte aber nicht nur die Zahlen solcher Schutzgebiete im Auge haben. Denn wenn ich einen Biotopbaum habe, kann ich ihn schließlich nicht aus der Fläche herausrechnen. Im Umkreis von zehn mal zehn Metern um den jeweiligen Baum fällt die Nutzung flach. Bei zehn Biotopbäumen pro Hektar kommt da einiges zusammen“, sagt Hubmann. Deswegen seien die Effekte durch dieses Vorgehen für die Biodiversität durchaus vergleichbar oder sogar größer als in Großschutzgebieten. „Natürlich könnten wir viel mehr aus dem Wald herausholen“, so der Förster, „aber das wollen wir gar nicht. Naturschutz ist eine wichtige Komponente, auch für unseren langfristigen wirtschaftlichen Erfolg.“

Die regionalen Naturschutzkonzepte machen den Wald fit für die Zukunft. „Noch nie war Naturschutz so wichtig für den Staatswald“, davon ist Förster Hubmann überzeugt. Wieder streicht er einem alten Baum über die Rinde. „Ich habe einen Traum: Dass die Gesellschaft auch in Zukunft eine Forstwirtschaft akzeptiert, in der alle Arten ihren Platz im Wald haben.“



Farbe und Reißhaken sind wichtige Werkzeuge für den Förster – und nur mit Augenmaß, Wissen und Erfahrung lassen sich Naturschutz und Wirtschaftlichkeit unter einen Hut bringen.



„NOCH BEIM EINSCHLAFEN ARBEITET ES IN MIR, OB ICH EINEN BAUM LIEBER ERNTEN ODER DOCH STEHEN LASSEN SOLL.“

THOMAS HUBMANN

Unter den Fichten wächst eine neue Waldgeneration. Waldumbau und Naturschutz werden nicht mit dem Holzhammer durchgepaukt. Sondern mit Umsicht und Geduld – und vor allem langfristig. Im Hienheimer Forst zeigt sich, wie erfolgreich Mischwälder sind.



Ein Dreieck, dauerhaft in die Rinde geritzt, zeigt an, dass diese Buche als Biotopbaum alt werden darf (*links*). Der Pilz erzählt eine Totholzgeschichte: Erst wuchs er am stehenden, sterbenden Baum. Als dieser tot war und umgekippt, bildete sich ein neuer Fruchtkörper (*oben*).

„ZUM 10-JÄHRIGEN JUBILÄUM WÜNSCHE ICH DEN BAYERISCHEN STAATSFORSTEN ...“



„... weiterhin eine glückliche Hand im Umgang mit unseren natürlichen Ressourcen, viel Erfolg beim Erhalt und der Förderung des funktionierenden Ökosystems Wald, das noch die nächsten Generationen begeistern soll. Mögen die gesetzten Ziele und Erfolge der Bayerischen Staatsforsten so weitergehen wie sie in den ersten 10 Jahren angestrebt und verwirklicht wurden. Den Mitarbeitern der Bayerischen Staatsforsten wünsche ich Freude, Kreativität und das nötige Herzblut bei der Ausführung der an sie gestellten Aufgaben, Gesundheit und allzeit unfallfreies Arbeiten im Dienst der Bayerischen Staatsforsten.“

HANS-PETER WALLNER,
FORSTWIRT, FORSTBETRIEB
FLOSSENBÜRG



„... dass dem Waldbau und dem Naturschutz weiterhin eine starke Aufmerksamkeit zu Gute kommt, um die anspruchsvollen Ziele des Waldumbaus und der integrativen Forstwirtschaft noch konsequenter zu realisieren. Diese Aspekte sind im Wald dauerhaft sichtbar. Daran werden wir als Bayerische Staatsforsten in der Rückschau schwerpunktmäßig gemessen werden.“

ERNST GEYER,
STELLVERTRETENDER FORSTBETRIEBS-
LEITER, FORSTBETRIEB KIPFENBERG



„... dass wir mit Selbstbewusstsein auf die ersten 10 Jahre blicken; uns die Aufbruchsstimmung und den Mut der ersten Jahre bewahren; Fehler machen dürfen, weil wir Neues ausprobieren; Vertrauen haben und nicht alles regeln wollen; nicht nur die Kritiker, sondern auch die positiven Stimmen werten; in unserer Tätigkeit Zufriedenheit spüren und Wertschätzung erfahren.“

FRITZ MAIER,
FORSTBETRIEBSLEITER, FORSTBETRIEB
NORDHALBEN



„... dass der Erfolgskurs fortgesetzt werden kann, die Preise stabil bleiben und wir von dramatischen Folgen des Klimawandels verschont bleiben. Speziell mein Themengebiet betreffend wünsche ich, dass wir neue Technologien für uns nutzen können, weiterhin gute und stabile Lösungen entwickeln, welche einen breiten Anwenderkreis haben, hohe Akzeptanz finden und die Mitarbeiter in ihrer täglichen Arbeit unterstützen.“

ALEXANDRA SCHECKENBACH,
TEAMLEITUNG BUSINESS
INTELLIGENCE, ZENTRALE



„... weiterhin eine waldfreundliche Jagdpolitik, eine besonnene Personalstrategie bei allen Berufsgruppen und viel Gespür für richtungsweisende Entscheidungen hinsichtlich der Bewirtschaftung unserer vielseitigen Wälder. Uns allen wünsche ich ein bisschen Entschleunigung im Leben sowie Achtsamkeit im Umgang untereinander und mit der Natur.“

**HARALD SIEGLER,
REVIERLEITER, FORSTBETRIEB
RUHPOLDING**



„... ein langes, finanziell gesundes und erfolgreiches Bestehen auf der Basis des Zusammenwirkens zwischen der Belegschaft und der Natur.“

**BERNHARD ROTH,
FORSTWIRT, FORSTBETRIEB
KAISHEIM**



„... weiterhin so motivierte Mitarbeiter, die viel Herz und Energie in ihre Arbeit stecken und die Fähigkeit, dieses Engagement zu erhalten und zu fördern. Dass immer wieder eine Verbindung gefunden wird zwischen neuen Ideen und Altbewährtem, zwischen Beständigkeit und Wandel. Damit die nächsten 10 Jahre genauso erfolgreich werden!“

**MARION SCHNITZENBAUMER,
REVIERLEITERIN,
FORSTBETRIEB NÜRNBERG**



„... für die Zukunft weiterhin alle diese Mitarbeiter, die mit ihrer Kompetenz und ihrem Engagement zu diesem Erfolg beigetragen haben. Gerade wir Forstwirtschaftsmeister konnten diese Gelegenheit „beim Schopfe packen“ und sind in der Hierarchieleiter nach oben katapultiert worden und haben unsere Kompetenz als Einsatzleiter und Ausbilder bestätigt bekommen. Diesen Aufstieg wünsche ich mir auch für die Forstwirte. Die Bayerischen Staatsforsten haben gezeigt, was durch die Reform möglich geworden ist, aber auch Schwächen hervorgebracht, wie die maximale Personalreduzierung.“

**GERHARD BRIECHLE,
FORSTWIRTSCHAFTSMEISTER,
FORSTBETRIEB SONTHOFEN**



„... dass auch in den nächsten 10 Jahren die Motivation der Mitarbeiter hoch bleibt, weil sie ihre individuellen Stärken einbringen dürfen – zum Wohle des Waldes.“

**CORINNA ADLER,
SACHBEARBEITERIN JAGD,
FORSTBETRIEB
HEIGENBRÜCKEN**



„... stets stabile Holzpreise auf auskömmlichem Niveau! Ich selbst bin jetzt das fünfte Jahr bei den Bayerischen Staatsforsten und muss sagen, dass ich meinen Entschluss, von einer sehr erfolgreichen Waldbesitzervereinigung zum Forstbetrieb Freising zu wechseln, nicht bereut habe. Die Stelle des Servicestellenleiters ist einem Geschäftsführer einer WBV in vielen Punkten sehr ähnlich. Arbeiten mit Land, Leuten und Natur – was gibt es Schöneres?“

**ANDREAS SCHWAIGER,
SERVICESTELLENLEITER,
FORSTBETRIEB FREISING**



„WIR BEFINDEN UNS IM HOLZZEITALTER.“

Die Vorstände Martin Neumeyer und Reinhardt Neft wollen die bayerischen Staatswälder nutzen und fit für die Zukunft machen. Beim Interview im Hienheimer Forst bei Kelheim blicken sie außerdem auch zurück auf zehn Jahre Bayerische Staatsforsten. Und auf ihre Kindheit im Wald.

FOTOS — SIGRID REINICHS
TEXT — JAKOB SCHRENK

Herr Neft, wie alt ist die Elsbeere, vor der wir hier gerade stehen?

Neft: Das ist eine ganz besonders schöne Elsbeere. 150 oder 160 Jahre hat sie ganz bestimmt. Es ist wichtig, sich immer wieder vor Augen zu führen, wie alt der Wald ist, dass er vor uns da war und nach uns da sein wird. Wir Menschen begleiten den Wald immer nur für ein kurzes Stück seiner Geschichte. Wenn wir uns das klar machen, handeln wir bewusster und verantwortlicher.

Die Bayerischen Staatsforsten feiern nun ihr zehnjähriges Jubiläum. Wenn man in den langen Rhythmen eines Forstwirts denkt, ist das eine sehr kurze Zeitspanne.

Neft: Das mag sein. Die Zeit verging ja auch sehr schnell. Aber wir haben in den vergangenen zehn Jahren auch viel auf den Weg gebracht.

Zum Beispiel?

Neft: Ich glaube, es gab drei große Herausforderungen. Wir mussten zunächst einmal einige wirtschaftliche Probleme angehen. Im Jahr 2005 zum Beispiel war der Holzpreis deutlich niedriger als heute. Wegen des heißen, trockenen Jahrhundertsommers 2003 war viel Schadholz auf dem Markt, der Staatswald konnte in dieser Zeit nicht profitabel bewirtschaftet werden. Das sieht heute ganz anders aus. Die Bayerischen Staatsforsten stehen wirtschaftlich sehr gut da.

Neumeyer: Die Idee hinter der Gründung der Bayerischen Staatsforsten war, dass sich der Staat auf seine Kernaufgaben konzentrieren soll und dass ein wirtschaftlich ausgerichtetes Unternehmen wie die Bayerischen Staatsforsten am Markt effizienter und dynamischer handelt. Genau so ist es gekommen. Die Bayerischen Staatsforsten haben die Vorreiterrolle in der deutschen Forstwirtschaft. Das ist kein Eigenlob. Ich darf das noch sagen, weil ich ja erst seit April 2015 dabei bin.



Was waren denn die anderen beiden Herausforderungen?

Neft: Natürlich waren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zunächst einmal verunsichert, als die Bayerischen Staatsforsten gegründet wurden. Es kam also darauf an, sie auf unserem Weg mitzunehmen. Und natürlich war es auch wichtig, eine gewisse Skepsis der Öffentlichkeit zu überwinden. Auch das ist uns, denke ich, gut gelungen.

Über beide Themen sollten wir ausführlicher sprechen. Beginnen wir mit der Öffentlichkeit. Gegen die Forstreform wurde 2004 sogar ein Volksbegehren gestartet, das aber knapp scheiterte. Was war der Grund für den Unwillen?

Neumeyer: Die Gesellschaft hat eine sehr emotionale Bindung an den Wald und sieht diesen als wichtigen Erholungsraum und als letzte „echte Natur“ an. Aus diesem Grund wird forstliches Handeln zunehmend hinterfragt. Bei der Gründung der Bayerischen Staatsforsten hatten einige Menschen wohl die Sorge, dass in Zukunft der Wald nur noch unter ökonomischen Gesichtspunkten betrachtet werden würde, nicht unter ökologischen.

Haben Sie Verständnis für diese Sorgen?

Neumeyer: Ich denke, dass die Bayerischen Staatsforsten in den vergangenen Jahren gezeigt haben, dass sich Ökonomie und Ökologie nicht ausschließen. Aber natürlich verstehe ich etwaige Ängste. Auch ich habe doch eine enge Bindung an den Wald. Ich bin im Berchtesgadener Land aufgewachsen. Und mit sechs oder sieben Jahren, als man auch mal länger von zu Hause wegdufte, radelten meine Freunde und ich immer in den Wald, in die Saalachau. Es gab damals gar keine Spielplätze. Der Wald war unser Spielplatz.

Neft: Da haben Herr Neumeyer und ich viel gemeinsam. Viele meiner schönsten Erinnerungen spielen im fränkischen Wald. Wir haben Räuber und Gendarm gespielt und Baumhäuser gebaut. In meiner Jugend haben wir dann auch Feste im Wald gefeiert, etwa an Grillplätzen.

Neumeyer: Es ist großartig, dass der Wald den Menschen in Deutschland und ganz besonders in Bayern so viel bedeutet. Wir stehen also in einer besonderen Verantwortung und müssen unser forstliches Handeln noch besser und noch verständlicher erklären.

Wie kann das gelingen?

Neumeyer: Sehen Sie, gerade sind ein paar Spaziergänger an uns vorbeigegangen. Im Grunde müssen wir Transparenz gar nicht erst herstellen, wir arbeiten ja schon öffentlich, der Bürger kann uns über die Schulter schauen. Es ist eine wichtige Aufgabe, unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter immer wieder aufs Neue zu befähigen, als Botschafter des Waldes den Dialog mit den Waldbesuchern aufzunehmen. Es kommt dabei auch darauf an, die Försterbrille abzunehmen und den Wald mit den Augen des Spaziergängers zu sehen.

Was sieht man dann?

Neft: Viele Menschen machen immer die gleiche Wanderung durch den Wald. Wird dann ein Baum gefällt, an dem sie jeden Tag vorbeigegangen sind, sind sie verstimmt. Es kommt also zunächst einmal darauf an, dass wir überhaupt verstehen, was den Spaziergänger bedrückt. In einem nächsten Schritt kann man dann erklären, dass der Wald ja nichts Starres, sondern etwas Dynamisches ist, dass Bäume nachwachsen, dass wir vielleicht an anderer Stelle bewusst eine Baumgruppe haben stehen lassen. Wir können zeigen, warum wir gerade diesen Baum entnommen haben und dass es sehr wohl möglich ist, einen Wald schonend zu bewirtschaften.

Viele Menschen fänden es am besten, wenn man große Naturschutzgebiete einrichten würde.

Neumeyer: Selbstverständlich klingen Naturschutzgebiete erst einmal attraktiv. Umso wichtiger ist es, zu erklären, dass solche segregativen Konzepte, also die strikte Trennung von Nutzen und Schützen, für die Verhältnisse bei uns in Bayern nicht geeignet sind. Wir haben hier keine riesigen, unberührten Flächen wie etwa in Nordamerika. Wir zum Beispiel stehen hier mitten in einem wunder-

**„DA HABEN HERR NEUMEYER
UND ICH VIEL GEMEINSAM.
VIELE MEINER SCHÖNSTEN
ERINNERUNGEN SPIELEN IM
FRÄNKISCHEN WALD.“**

REINHARDT NEFT

**„ICH BIN IM BERCHTES-
GADENER LAND AUFGEWACHSEN.
ALS KIND HABE ICH
VIEL IM WALD GESPIELT.“**

MARTIN NEUMEYER

schönen Wald, aber wir können auch eine Schafherde hören, die Bundesstraße ist nur wenige hundert Meter entfernt, dahinter kommt schon die Stadt Kelheim. Deutschland ist ein zersiedeltes Land, wir haben keine Urwälder, sondern eine Kulturlandschaft, die der Mensch seit Jahrhunderten beeinflusst. Deswegen ist es am besten, den Wald auf der ganzen Fläche gleichzeitig zu nutzen und zu schützen. Es gilt den Ansprüchen der Gesellschaft, dem Bedarf nach der nachwachsenden Ressource Holz und dem Tier- und Artenschutz gleichermaßen und auf gleicher Fläche gerecht zu werden.

Neft: Wir haben intelligente Nutzungskonzepte entwickelt, die es uns ermöglichen, den wertvollen Rohstoff Holz zu ernten und gleichzeitig die Artenvielfalt im Wald zu erhalten und wenn nötig zu verbessern. Wir können dies wissenschaftlich herleiten. Man kann sich aber auch mit bloßem Auge überzeugen, dass unser integratives Konzept funktioniert. Wir stehen hier gerade auf dem ehemaligen äußeren Keltenwall, nicht weit weg von Befreiungshalle und Kloster Weltenburg. Der Wanderweg hier ist ein Kulturdenkmal, das von uns gepflegt wird. Wenn wir uns umsehen, sehen wir zudem alte Buchen, aber auch viele junge Bäume. Wir sehen Totholz, das wir bewusst im Wald belassen, da es wichtiger Lebensraum vor allem für Insekten und Pilze ist. Wir lassen Biotopbäume stehen, weil dort etwa die Hohлтаube ein Zuhause findet. Aber wenn Sie genau hinsehen, sehen Sie auch eine sogenannte Rückegasse, also eine Erschließungslinie, die wir dazu nutzen, um gefällte Stämme aus dem Wald zu bringen. Ein klarer Beweis, dass diese Parallelität funktioniert.

Die Bayerischen Staatsforsten setzen zum Fällen zunehmend große Harvester ein. Das kommt vielen Menschen wenig schonend vor.

Neumeyer: Dies ist auf den ersten Blick nachvollziehbar. Aber zum Einen ist die Arbeit mit Harvestern für die Menschen, die im Wald arbeiten, viel sicherer, weil sie zum Beispiel nicht von herabfallenden Ästen getroffen werden können, sondern geschützt in der Kabine des Fahrzeugs sitzen. Der Harvester ist zum Anderen aber auch für die Natur sehr schonend. Der Harvesterführer kann mit dem 15 Meter langen Greifarm einen Baum packen, fällen und dann – über die Naturverjüngung hinweg – aus dem Bestand heben. Beim Fällen von Hand entstehen mitunter größere Schäden, weil der Baum aus großer Höhe ungebremst auf den Boden kracht. Wir haben hier im Forstbetrieb Kelheim auf Informationsveranstaltungen erklärt, wie ein Harvester funktioniert und konnten so den Menschen viele Sorgen nehmen. Wir müssen übrigens für unsere Kommunikationsarbeit auch die neuen Medien noch mehr nutzen. Wir haben beispielsweise ein Video produziert, in dem wir erklären, wie ein Baum gefällt wird. Das Video wurde schon über 60 000 Mal angesehen.

Neft: Übrigens verwenden wir moderne Technologien und IT-Anwendungen auch in unserer alltäglichen Arbeit. Um nur ein Beispiel zu geben: Holz, das wir am Wegesrand lagern, wird per GPS markiert. Per Algorithmus wird ein möglichst kurzer Weg zwischen Wald und Kunde ermittelt. So haben wir im vergangenen Jahr rund 2 Millionen Kilometer Strecke gespart. Und gleichzeitig unseren Kohlendioxid-ausstoß verringert.

MARTIN NEUMEYER

Jahrgang 1960, wuchs im Berchtesgadener Land auf. Neumeyer ist verheiratet, hat zwei Kinder und arbeitete zuletzt als Amtschef im bayerischen Forstministerium. Seit April 2015 ist er Vorstandsvorsitzender der Bayerischen Staatsforsten.





REINHARDT NEFT

Jahrgang 1960, wuchs bei Nürnberg auf. Er ist verheiratet und hat drei Kinder. Nach langer Tätigkeit im Forstministerium war Neft 2004 Gründungsleiter der Bayerischen Staatsforsten und ist seit 2005 Vorstand.

**„WIR NUTZEN MODERNE
TECHNIK ÜBERALL DORT, WO SIE
WIRKLICH SINNVOLL IST.
ABER WIR WISSEN, DASS TECHNIK
KEIN SELBSTZWECK IST.“**

MARTIN NEUMEYER

Neumeyer: Wir nutzen moderne Technik überall dort, wo sie wirklich sinnvoll ist. Aber wir wissen, dass Technik kein Selbstzweck ist, sondern immer dienende Funktion hat. Und wir wissen natürlich auch, dass das Rückgrat unseres Unternehmens von unseren 2.700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gebildet wird.

Ohnehin wollten wir ja noch darüber sprechen, wie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter den Weg der Bayerischen Staatsforsten erlebt haben.

Neft: Wir müssen unseren Beschäftigten ein riesiges Kompliment machen. Die Gründung der Bayerischen Staatsforsten hat für viele Menschen eine große Umstellung bedeutet, andere Strukturen, teilweise ein anderer Arbeitsplatz. Trotzdem haben alle angepackt. Ohne unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hätte unsere zehnjährige Erfolgsgeschichte überhaupt nicht geschrieben werden können. Ich denke, die Sorgen der Anfangszeit sind verflogen. Dass wir mittlerweile ein attraktiver Arbeitgeber sind, dafür gibt es viele Hinweise: Wir haben unter anderem extrem wenig Anträge auf Frühverrentung, wir liegen bei den Krankentagen unter dem Durchschnitt und für extern ausgeschriebene Stellen haben wir meist 50, 60 Bewerbungen.

Neumeyer: Und genau so müssen wir auch bleiben, das ist ein wichtiges Zukunftsthema.

Wie gelingt das?

Neumeyer: Unser Unternehmen bietet Arbeitsplätze mit hoher Eigenverantwortung. Wir wollen die Vereinbarkeit von Beruf und Familie weiter verbessern. Und wir wollen noch mehr Entwicklungs- und Karriereöglichkeiten bieten. Wir haben flache Hierarchien und versuchen, effizient im Team zu arbeiten und zu lernen. Und natürlich bieten wir einen unvergleichlich schönen Arbeitsplatz: den bayerischen Wald.

Kommen Sie selbst denn überhaupt oft genug raus in die Natur?

Neft: Ich wandere eigentlich jedes Wochenende in den bayerischen Wäldern. Es gibt nichts, was mich entspannter und zufriedener macht.

Neumeyer: Das gilt auch für mich. Ich habe mir vorgenommen, im nächsten Jahr alle 41 bayerischen Forstbetriebe zu besuchen und freue mich nicht nur auf die Begegnungen mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, sondern auch auf die Begegnung mit der Natur.

Was wäre ein weiteres wichtiges Zukunftsthema?

Neumeyer: Natürlich ist der Klimawandel nach wie vor auf unserer Agenda. Wir brauchen einen Wald, der mit geänderten klimatischen Bedingungen – Hitze, Trockenheit – gut zurecht kommt. Manche Umweltschutzverbände geben vor, genau zu wissen, welche Bäume am zukunftsfähigsten sind, etwa die Buche. Wir empfehlen da mehr Demut. Niemand weiß genau, was sich ändern wird. Daher setzen die Bayerischen Staatsforsten auf Diversifikation und auf unsere lange Erfahrung in Sachen Waldumbau. Unser Ziel sind daher vielfältige und strukturreiche Mischwälder.



Neft: Ein oft übersehenes Problem ist auch, dass Nadelholz für die industrielle Verwertung viel geeigneter ist als Laubholz. Würden wir also beispielsweise nur noch auf die Buche setzen, müsste man in Zukunft im großen Stil Nadelholz aus dem Ausland importieren. Im Ausland werden die Wälder aber womöglich viel schlechter geschützt als bei uns. Die Bayerischen Staatsforsten halten also auch an Nadelhölzern fest, aber immer in gemischten Beständen. Gleichzeitig investieren wir in die Forschung, um neue Verwendungs- und Absatzmöglichkeiten für Laubholz zu schaffen, etwa als Verbundstoff.

Neumeyer: Ich denke, das ist ein schönes Beispiel dafür, dass wir noch gar nicht alle Chancen nutzen, die uns der Rohstoff Holz bietet. Früher haben die Menschen in Holzhäusern gelebt, dann kam Stein, dann kam Beton. Jetzt werden wieder Holzhäuser gebaut, was ökonomisch nicht teuer ist und zudem auch einen ökologischen, ästhetischen und einen gesundheitlichen Mehrwert hat. Viele Studien belegen den gesundheitlichen Nutzen von bestimmten Hölzern. Auch in der Bioökonomie hat Holz fantastische Zukunftsperspektiven. Es löst zunehmend fossile Rohstoffe ab, etwa als Textilfaser in Kleidung oder auch als innovativer Ersatz von Plastik. Holz wächst immer wieder nach, hat einzigartige stoffliche Eigenschaften und eine unerreichte Ökobilanz. Wir befinden uns mitten in einem Holzzeitalter. Und die Bayerischen Staatsforsten liefern den Stoff der Zukunft.

**„OHNE UNSERE MITARBEITERIN-
NEN UND MITARBEITER HÄTTE
DIE ZEHNJÄHRIGE ERFOLGS-
GESCHICHTE DER BAYERISCHEN
STAATSFORSTEN NICHT GE-
SCHRIEBEN WERDEN KÖNNEN.“**

REINHARDT NEFT





Blick nach vorn:
Reinhardt Neft und Martin
Neumeyer wollen die
bayerischen Staatswälder
fit für die Zukunft und den
Klimawandel machen.

„MODERNE LOGISTIK IST HOCHEFFIZIENTER WALDSCHUTZ.“

Der Verkauf von Holz ist das zentrale Geschäft der Bayerischen Staatsforsten. Doch wie kommt das Holz zum Kunden? Eine immer ausgefeiltere Logistik spart Zeit und Geld und trägt zum Waldschutz bei. Häufig wird „Frei-Werk“ geliefert. So kommt das Holz in Fahrt.

ILLUSTRATION — SUSANN STEFANIZEN
TEXT — ANNA PATACZEK

Es scheint viel bequemer das Holz zu ernten, am Wegesrand abzuliegen und zu warten bis der Kunde es selbst abholt. Vor allem bei den Mengen, die die Bayerischen Staatsforsten verkaufen: 5 Millionen Kubikmeter Holz pro Jahr. Und doch werden mittlerweile 71 Prozent des Gesamtverkaufs Frei-Werk geliefert, aus dem Wald heraus direkt ins Sägewerk. „Das Frei-Werk-Modell passt zu uns“, sagt Martin Müller, Chef der Logistik bei den Bayerischen Staatsforsten. „Es ist ökonomisch und ökologisch.“ Um das zu verstehen, geht es in den Wald. Zum Anfang dessen, was Logistiker den Holzfluss nennen.

Auf 755 000 Hektar erstreckt sich der bayerischen Staatswald, das ist ein Drittel der gesamten Waldfläche des Freistaats. Etwa die Hälfte des zu schlagenden Holzes wird nicht vom Forstarbeiter mit der Motorsäge per Hand, sondern von hochspezialisierten Harvestern geerntet. Während der Harvester mit seinem Ausleger beispielsweise haushohe Fichten in Sekundenschnelle fällt, entastet und klein schneidet, vermisst er automatisch das Holz und speichert die Informationen in einem Bordcomputer. Die Ernte wird dann von Forwardern aus dem Wald gebracht und am Wegesrand aufgestapelt. Die abfuhrbereiten Stöße, Polter genannt, bekommen einen sogenannten Polterzettel mit dem Logo der Bayerischen Staatsforsten verpasst, außerdem werden auf einem Barcode alle wichtigen Daten zur Lieferung erfasst. Mit Hilfe der mobilen Anwendung „BaySFmobil“ wird der genaue Standort ermittelt und später an die Spedition weitergegeben. Der LKW kommt, verlädt den Polter und fährt das Holz zum Sägewerk.

In den letzten Jahren habe man sich intensiv damit beschäftigt, wie man die Warenströme noch weiter verbessern könne, sagt Logistiker Martin Müller. Heißt zum Beispiel: Wie schafft man es vorausschauend zu prüfen, welches Holz in den 41 Forstbetrieben demnächst zur Ernte zu Verfügung steht und ob sich das mit den

Bestellungswünschen des Kunden deckt? Im Prinzip entstehen also entscheidende Fragen der Logistik schon lange bevor sich ein Harvester ans Fällen macht oder das Holz abfuhrbereit an der Waldstraße liegt. Zu Nutze kann sie sich machen, dass die Revierleiterinnen und Revierleiter der Bayerischen Staatsforsten seit Neuestem mit Hilfe einer mobilen Anwendung auf den Tablet-Computern quasi langfristige To-Do-Listen für ihre Waldabschnitte anlegen. Darin wird nicht nur vermerkt, welche Bereiche zum Beispiel aufgefördert werden müssen, sondern auch solche, auf denen demnächst Holzernntemaßnahmen stattfinden können und was für Baumarten, Holzqualitäten und Sortimente dabei zu erwarten sind. Gleichzeitig wird bei den Kunden in der Regel wöchentlich der Bedarf abgeklärt. Organisiert wird der ganze Prozess von der Ernte bis zu Lieferung über das vernetzte Logistikprogramm FORIS-LOG. Darauf haben



BAYERISCHE STAATSFORSTEN

Vieles ist einfacher geworden für die Bayerischen Staatsforsten mit dem Frei-Werk-Modell. Die Forstbetriebe tauschen sich mit Spedition und Kunde über eine gemeinsame digitale Plattform aus. Das erleichtert die Abstimmung der einzelnen Lieferschritte und lässt die Warenströme schneller und reibungsloser fließen. Außerdem kontrollieren die Bayerischen Staatsforsten den gesamten Logistikprozess über komplexe Computeranwendungen: Sie bestimmen, welches Holz von wo wohin geliefert wird, und lassen optimale Fahrtstrecken errechnen. Das verringert die Transportwege, spart CO₂. Der Einsatz von Insektenschutzmitteln gegen den Borkenkäfer ist kaum noch nötig, denn das Holz wird gleich abtransportiert. So entstehen möglichst wenig Holzlager im Wald.



SPEDITION

Wenn die Logistikkette vom Wald bis ins Werk in einer Hand liegt, profitiert davon auch die Spedition. Informationen zum Abholstandort gibt es bequem digital. Die Zeit- und Fahrpläne hat die Logistik-Software der Bayerischen Staatsforsten so optimal berechnet, dass die Firma möglichst wenig LKWs einsetzen muss, Fahrten voll ausgelastet sind und keine unnötigen Wege zurückgelegt werden. Das spart Personal- und Kraftstoffkosten und macht die Arbeit planbar und rentabler.

sowohl das Revier und die Forstbetriebe, als auch die Logistikabteilung der Zentrale Zugriff. FORIS-LOG ist eine Eigenentwicklung der Bayerischen Staatsforsten, entwickelt auf Basis der SAP-Software. Über 46 Kundenstandorte werden darüber mit Holz versorgt. Rund 200 Speditionen erhalten daraus ihre Frachtaufträge. Über dieses System findet der ganze Datenaustausch statt, von den Informationen über einzelne Polter und die Holzqualitäten – ist es etwa Brenn-, Industrie- oder Wertholz, aus dem Möbel, Musikinstrumente oder edle Furniere hergestellt werden können? – bis zur Erfassung des Lieferscheins oder den Rücklaufbuchungen des Kunden. Denn im Sägewerk wird die nun angelieferte Ware per Lasertechnik vom Kunden vermessen, die Werte über einen elektronischen Datenaustausch (kurz ELDAT) an die Staatsforsten übermittelt und eine entsprechende Gutschrift ausgestellt. Aber wie kontrollieren die Bayerischen Staatsforsten, ob die Angaben des Kunden über die Lieferung mit den eigenen übereinstimmen? Zentimetergenaue Vermessungen nehmen auch die Forstbetriebe von Zeit zu Zeit vor. Dazu fährt, noch bevor die Spedition anrückt, das sogenannte Dralle-Mobil am Polter vorbei – ein mit spezieller Technik ausgestatteter Geländewagen. Auf seinem Dach ist eine Kamera montiert, die beim langsamen Vorbeifahren die schon grob erfassten Daten des Polters zu Baumart, Anzahl und Durchmesser der Stämme und zum Gesamtvolumen noch einmal genau ausrechnet. Die Ergebnisse werden archiviert und stichprobenartig mit den Angaben des Kunden über die gelieferte Ware abgeglichen. Handelt es sich um kleine, regionale Kunden, sind die Transportwege kurz und überschaubar. Interessant wird es für einen Logistikexperten wie Martin Müller, wenn die Strecken länger sind. Und das kommt durchaus vor. Einen erheblichen Teil des Gesamtvolumens liefern die Bayerischen Staatsforsten an überregional agierende mittelgroße und große Kunden. Auch da hilft das Logistikprogramm FORIS-LOG weiter und errechnet anhand von Algorithmen optimale Streckenführungen und Zeitpläne. „Da haben wir in den letzten Jahren wirklich einen Erfolg erzielt“, sagt Martin Müller – nicht ohne Stolz. „Wir konnten 12 Prozent an Strecke einsparen.“ Wenn man Last- und Leerfahrten berücksichtigt, entspricht das einer Ersparnis von rund 2,2 Millionen Kilometern. Oder anders gesagt: Eine Reduktion von rund 880 000 Litern Diesel pro Jahr und jeder Menge CO₂.

Vieles in dieser Transportkette, von den Holz- bis zu den Rechnungsdaten und Lieferanzeigen, wird schon digital erfasst und kann von den Beteiligten der Bayerischen Staatsforsten mit eingesehen werden. Das beschleunigt im Einzelnen den ganzen Ablauf: Der Forstmitarbeiter muss sich nicht mehr mit dem Kunden im Wald treffen und die Bäume begutachten und er muss auch nicht mehr an Ort und Stelle fahren, um dem Spediteur den Weg zu weisen. Die Zeitpläne von der Ernte über den Abtransport bis zur Lieferung können eng getaktet werden. So kommt die Ware über die kürzeste Strecke beim Kunden an. Weil das Holz nicht mehr so lange im Freien liegt, konnte übrigens der Einsatz von Insektiziden verringert werden. Nur 0,5 Prozent des zum Verkauf stehenden Holzes wurde 2014 damit behandelt, vier Jahre zuvor waren es noch knapp 7 Prozent. Geschlagenes Holz ist nämlich ein idealer Brutplatz für den Borkenkäfer.

Und wie soll es weitergehen? Zwar läuft wie beschrieben schon vieles digital vernetzt, aber eben noch nicht alles. „Ich kann mir vorstellen, dass die Maschine, die das Holz schneidet, irgendwann einmal direkt Informationen ins Netzwerk einspeist.“ Das wäre noch effizienter. Und auch die Lieferscheine für die Speditionen werden noch in Papierform mitgegeben. Bei circa 500 Lastwagenfahrten pro Tag im gesamten Gebiet der Bayerischen Staatsforsten macht das 500 Zettel, die die Mitarbeiter der Logistik täglich ausstellen. Ganz schön viel Papierkram. Martin Müller schwebt auf Dauer ein elektronischer Warenbegleitschein vor. Und noch einen Ausblick in die Zukunft wagt er: „Es wird sich so entwickeln, dass auch die anderen Partner in der Lieferkette, also Spedition, Forstunternehmen und Kunde, Daten erheben und ins System einfließen lassen können, nicht nur wir.“ Dann gibt es nicht mehr nur ständige Einsicht, sondern ständigen Zugriff von allen auf eine gemeinsame Organisationsplattform. „Die weitere Automatisierung“, sagt Martin Müller, „ist einfach der nächste logische Schritt.“ Alles bleibt im Fluss, im Holzfluss.



SÄGEWERK

Für den Kunden liegen die Vorteile am offensichtlichsten auf der Hand: Statt wie früher als Selbstabholer das Holz vom Waldrand einsammeln zu müssen, wird die Ware ans Tor des Sägewerks gebracht. Viele Arbeitsschritte von der Ernte bis zur Lieferung laufen digital ab. Da spart auch der Kunde Zeit und erhält Holz von besserer Güte, weil er frisch geschlagene Ware bekommt. Auf seine Wünsche kann immer schnell reagiert werden: Die Bayerischen Staatsforsten haben Dank ihrer vernetzten Organisationsstruktur immer einen Überblick über Angebot und Nachfrage.

BAUMSTÄMME FALLEN, ENTASTEN & VERMESSEN

DATEN SENDEN



DEZENTRAL

In den 41 Forstbetrieben wird über Erntumfang, Ablauf und Zeitpunkt bestimmt. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor Ort kennen sich am Besten mit ihrem Holz und der Witterung aus.

Schon im Wald legen die Revierleiter mit Hilfe von Tablets To-Do-Listen für ihre Waldflächen fest. In der mobilen Anwendung „BaySFmobil“ wird auch vermerkt, welche Baumarten geschlagen werden können und um welche Arten und Qualitäten es sich handelt. Die Daten helfen, Angebot und Nachfrage zwischen der Logistik der Bayerischen Staatsforsten und ihren Kunden zu koordinieren.

500 HOLZLADUNGEN
PRO TAG
=
500 LIEFERSCHEINE
PRO TAG



POLTERPOSITION
PER GIS
AN SPEDITION



ZENTRAL
In der Zentrale der Bayerischen Staatsforsten werden langfristige Logistikplanungen und Verbesserungsstrategien koordiniert.

Die Transportkette besteht aus drei Gliedern: Den Bayerischen Staatsforsten, der Spedition und dem Kunden. Alle drei sind digital miteinander vernetzt und können sich so austauschen.

**AUFTRAGS-
BESTÄTIGUNG
BEI
AUSLIEFERUNG**

**IM AUFTRAG
DER STAATSFORSTEN
AN KUNDEN**

„WIR ARBEITEN IN MOBILEN BÜROS, DIE WIR JEDERZEIT DURCH DEN WALD TRAGEN KÖNNEN.“

Moderne Forstwirtschaft ist ohne den Einsatz von Computern heute nicht mehr vorstellbar. Bei den Bayerischen Staatsforsten hat der Umgang mit Digitaltechnologie Tradition – und doch ruht man sich nicht auf einmal gefundenen Lösungen aus.

FOTOS — MATTHIAS ZIEGLER
TEXT — PAUL-PHILIPP HANSKE

Matthias Frost hat ein seltsames Hobby. Wenn andere am Wochenende am Auto schrauben, in die Berge gehen oder in der Sonne dösen, sitzt Frost am Rechner und programmiert. „Ab und zu so ein kleines Progrämmchen, das muss einfach sein. Zum Beispiel vor Kurzem: ein Programm zur Verwaltung von IT-Abläufen. Das hat Spaß gemacht.“ Matthias Frost, der Bereichsleiter der Informations- und Kommunikationstechnik der Bayerischen Staatsforsten, ist Förster und Techniker zugleich. Beste Voraussetzungen also für seinen Job. Sind für andere Computer tendenziell unheimliche Blackboxes, die bitte zu funktionieren haben, sind sie für Frost Geräte, die zerlegt und zusammengeschaubt, verstanden und manipuliert werden wollen. Das Programmieren lernte er in seinem Physikstudium, das er aber schnell abbrach und lieber Forstwirtschaft studierte – auch da merkte er schnell, dass Rechner nützlich sein können. „Schon bei meinen ersten Einsätzen im Wald, das war in den späten 1980er-Jahren, hatte ich einen kleinen Computer dabei. Das war ein Sharp PC 1500 A mit Einzeilen-Anzeige. Ich schrieb ein Programm, mit dem ich meine Pflanzflächen planen konnte. Vor Ort gab ich Schrittmaß und Winkel ein, zu Hause übertrug ich dann die Daten über eine selbst gelötete Schnittstelle auf einen stärkeren Rechner. Das war viel Arbeit, aber unter dem Strich sparte ich damit eine Menge Zeit.“ Was Frost damals für sich – halb als Spielerei, halb als Rationalisierung der Arbeitsvorgänge – machte, ist bei den Bayerischen Staatsforsten heute längst Standard. Auf der einen Seite geht es im Wald wie seit Jahrhunderten um solide forstwirtschaftliche Arbeit. Das Revier muss begangen werden, die Bäume müssen für den Einschlag markiert, der Hieb durchgeführt und die Stämme gerückt und schließlich abtransportiert werden. Was sich jedoch in den letzten Jahren massiv wandelte, sind die digitalen Prozesse, die all dies begleiten und unterstützen. Von der Forsteinrichtung bis zum Holzverkauf oder der Transportlogistik wird heute nahezu jeder forstwirtschaftliche Vorgang im Wald digital geplant, verwaltet und koordiniert. Und das alles läuft im Bereich Informations- und Kommunikationstechnik in

München zusammen. „Ständig kommen neue Anwendungen hinzu“, sagt Frost. „Es ist ein Prozess, der wohl nie zum Stillstand kommt.“ Begonnen hat dieser Prozess lange bevor das Unternehmen Bayerische Staatsforsten aus der Bayerischen Staatsforstverwaltung hervorging. „Schon Ende der 1970er-Jahre arbeitete man mit den ersten Großrechnern“, erklärt Frost. „Die Förster mussten dafür ‚Klarschriftbelege‘ ausfüllen. Die hießen so, weil man mit möglichst deutlichen Druckbuchstaben Daten einfüllen musste. Fichten waren etwa mit dem Code ‚10‘ belegt, danach kam die Anzahl der zu schlagenden Bäume und so weiter. Für die Förster war das eine riesige Umstellung – aber auch Erleichterung, da sie die Holz mengen nicht mehr umständlich über Tabellen bestimmen mussten.“

Wichtig war die Digitaltechnologie auch für die Genese der Bayerischen Staatsforsten. Als diese im Juli 2005 gegründet wurden, war das einzige Kapital das Holz, das in den Wäldern stand und lagerte. „Das heißt: Der Holzverkauf musste vom ersten Tag an funktionieren, sonst wären wir schnell zahlungsunfähig gewesen. Dafür brauchten wir von Anfang an effiziente Buchhaltungs- und Warenwirtschaftssysteme“, sagt Frost. Seither arbeitet ein Team von über 40 Informatikern, Geographen, Kartographen, Mathematikern, Förstern, Verwaltungsspezialisten und Digitalisierern am Betrieb und am Ausbau der Anwenderlandschaft sowie der IT-Technik und leistet Support für die knapp 1500 Anwenderinnen und Anwender. Die IT-Strategie der Bayerischen Staatsforsten ruht auf zwei Säulen: Auf der einen Seite gibt es die überwiegend kaufmännischen Vorgänge: etwa die Finanzbuchhaltung, die Produktion, die Materialwirtschaft, den Vertrieb und Verkauf, das Controlling, das Immobilienmanagement sowie den gesamten Bereich der Transportlogistik. All diese Prozesse werden in den meisten Fällen mit Software von SAP gesteuert und verwaltet. Manchmal werden die Programme, bei denen es sich um betriebswirtschaftliche Standardversionen handelt, im Haus auf die speziellen forstwirtschaftlichen Bedürfnisse hin angepasst, etwa beim Jagdmanagementsystem (siehe dazu das Interview auf Seite 45).

Enger mit dem Thema Wald verknüpft sind die sogenannten GIS-Anwendungen, wobei GIS für „Geographisches Informationssystem“ steht. Matthias Frost erklärt: „Hier werden Prozesse mit Raumbezug abgebildet und unterstützt – von der Forsteinrichtung über die Planung und Nachweisung forstwirtschaftlicher Maßnahmen bis hin zur Erfassung von Insektenschäden.“ Die Forsteinrichtung ist eine wesentliche Grundlage für alle forstwirtschaftlichen Vorgänge. Sie wird alle zehn Jahre (im Hochgebirge mit seinem langsamer wachsenden Baumbestand alle 20 Jahre) durchgeführt und mündet unter anderem in eine Forstbetriebskarte, in der etwa die Baumbestände, die geplante Nutzung und Pflanzungen verzeichnet sind. Früher mussten diese hochwertigen Karten sehr mühsam von Hand gezeichnet wer-

**SEBASTIAN HALDENWANG**

war bis vor einem Jahr Förster in Burglengenfeld bei Regensburg. Zu seiner täglichen Arbeit im Wald gehörte das Toughpad. Damit vermisst er nicht nur sein Revier. Er kann hier auch Hinweise zum Holzschlag oder zum Abtransport eingeben. Ist er das nächste Mal online, synchronisiert das Gerät und alle Mitarbeiter sind auf dem gleichen Infostand. „Moderne Forstarbeit ist ohne Hightech längst undenkbar“, sagt Haldenwang.



Schlagsicher, spritzwassergeschützt, mit mehreren Stunden Akkulaufzeit – und das alles bei unter einem Kilo Gewicht: Die Panasonic Toughpads scheinen wie gemacht zu sein für die Arbeit im Wald.

den – angesichts der über 800 000 Hektar Staatswald eine Sisyphusaufgabe. Heute liegen sie digital vor – ein riesiger Rationalisierungsschritt laut Frost.

Das wahrscheinlich wichtigste IT-Werkzeug im Wald heute ist die Anwendung „BaySFmobil“, die auf den 600 Toughpads läuft, die seit letztem Jahr im Einsatz sind. Diese leichten, robusten und wasserdichten Touchscreen-Computer (Tablets) ersetzen die schwereren, klobigen Toughbooks, die zuvor verwendet wurden. „Wir brauchen ein mobiles Büro, das man ohne Weiteres mit in den Wald nehmen kann“, erklärt Frost. Und: „Die Grundidee dahinter ist: Wo wir sind, ist Natur und daher meist kein Netz. Deshalb sind auf dem Toughpad zentrale Daten wie die Forstbetriebskarte oder das digitale Revierbuch gespeichert. Die Förster geben ihre Daten vor Ort ein und das nächste Mal, wenn sie online sind, synchronisieren sich die Datensätze mit den zentralen Datenbanken.“

Im Wald markiert der Förster die Bäume für den Hieb, zugleich koordiniert er die Waldarbeiter. Bei beidem ist das Toughpad ein wichtiger Helfer. „So kann ich zum Beispiel vermerken, wenn ein Gelände stark abschüssig ist und man es nur bei Frost befahren kann, da sonst der Boden nachgibt“, erklärt Sebastian Haldenwang, der bis vor einem Jahr Förster in Burglengenfeld war und heute bei der Internen Revision in der Regensburger Zentrale arbeitet. Sobald der Förster im BaySFmobil „Planung beendet“ drückt, wird der Prozess an die nächste Instanz weitergeleitet – das geht so bis zur Holzaufnahme, der Übergabe des Materials an die Logistik und den Verkauf. All diese Vorgänge synchronisieren sich online, so dass keine unnötigen Wartezeiten entstehen.

Das ist für die Bayerischen Staatsforsten besonders wichtig, da hier – einzigartig in der deutschen Forstwirtschaft – die Frei-Werk-Lieferung praktiziert wird. Mehr dazu lesen Sie ab Seite 38.

Ein weiteres Projekt, das bei den Bayerischen Staatsforsten erfolgreich umgesetzt wurde, ist das Zentrum für Energieholz, das seit Ende 2010 vollständig IT-unterstützt arbeitet. „Wir reden hier von den Hackschnitzeln, die aus den Baumkronen gewonnen werden. Das war bisher ein ‚Hühnerknochensortiment‘. Das heißt, man konnte damit kaum Geld verdienen“, sagt Frost. „Wir haben aber einen schlanken Prozess entworfen, bei dem der Förster die zu hackende Menge auf der Karte zum Beispiel mittels GPS markiert. Dann übernimmt das Team des Zentrums für Energieholz und kümmert sich um Hacken, Abtransport und Verkauf. Heute ist das lukrativ und zudem sehr positiv für den Waldschutz, da den Borkenkäfern damit rasch der Brutraum entzogen wird. Dieses Modell ist zukunftsweisend.“

Und dabei ist klar, dass die Digitalisierung des Waldes noch lange nicht abgeschlossen ist. Schon jetzt sind die kaufmännischen und die GIS-Prozessketten eng verzahnt. Matthias Frost erklärt: „Das Zusammenwachsen dieser beiden IT-Welten ist sicher noch nicht an ihr Ende gekommen. In der Forstwirtschaft sind kaufmännische und naturale Prozesse ganz eng verbunden. Das liegt in der Natur der Sache. Die Entwicklungen in der Informationstechnologie können die Forstwirtschaft noch besser unterstützen und somit helfen, die Leistungen der Waldbewirtschaftung nachhaltig zu erbringen.“

„Bei den Bayerischen Staatsforsten sitzen sehr gute Programmierer.“



INTERVIEW MIT
SUSANNE DIEHM,
SAP-VERTRIEBSCHEFIN
PUBLIC & HEALTHCARE
FÜR DEUTSCHLAND

Welche Art von Software entwickelt und verkauft SAP?

SAP ist Marktführer im Bereich der Unternehmens-Software. Unser Kernprodukt heißt ERP – Enterprise-Resource-Planning. Das liefert für jeden Prozess in einem Unternehmen ein passendes Modul. Unser Ziel ist es, unseren Kunden zu helfen, ihre Unternehmensprozesse so einfach wie möglich zu gestalten. Der Kunde kauft das Produkt und entscheidet dann selbst, wie viele Module er nutzen möchte. Das Besondere bei den Bayerischen Staatsforsten ist, dass sie sehr viele unserer Module verwenden, weil es einfach rational ist, die gesamte Prozesskette in ein und derselben, integrierten Software abgebildet zu haben.

Nutzen die Bayerischen Staatsforsten die SAP-Standardprodukte?

Das ist unterschiedlich. Bei vielen Modulen verwenden die Bayerischen Staatsforsten das Standardprodukt. Dann gibt es aber Spezialanwendungen, da wurde ein SAP-Modul auf die Bedürfnisse des Kunden hin personalisiert. Etwa das Jagdmanagement. Hier hat man ein Standardprogramm, das dann aber um spezielle Parameter wie zum Beispiel Wildarten ergänzt wurde.

Wie genau funktioniert die Anpassung?

Das ist das Besondere an Produkten von SAP. Wir liefern nicht nur das Programm aus, sondern auch den Code. Wenn ein Produkt nicht zu 100 Prozent mit den Bedürfnissen übereinstimmt, kann man es anpassen. Das kann mit Hilfe von SAP passieren, aber auch vom Kunden selbst übernommen werden.

Das heißt, er muss programmieren können.

Ja genau. Man muss sich also schon mit unserer Programmiersprache ABAP auskennen. Aber im Gegensatz zu anderen Software-Anbietern gilt bei uns das Prinzip voller Transparenz. Wir helfen dem Kunden natürlich auch gerne bei Zusatzprogrammierungen. Im Übrigen ist das bei den Bayerischen Staatsforsten gar nicht nötig, dort arbeiten sehr gute Programmierer.

Was ist der Vorteil dieses Prozesses?

Zum Einen hat der Kunde eine hochprofessionelle Software, die ihn natürlich auch von anderen Unternehmen abgrenzt. Das wäre freilich auch der Fall, wenn der Kunde die Software komplett selbst schrieb. Dann aber hätte man das Problem, vom technischen Fortschritt abgeschnitten zu sein. So aber garantieren wir, dass das Grundprodukt immer aktuell gehalten wird – und die personalisierte Anwendung trotzdem glatt läuft.



RANDERSCHEINUNGEN

Das Eine erschließt sich so oft erst durch das Andere: Wo viel wächst, kann geerntet werden. Wo Wald ist, gibt es auch Lichtungen. Wo üppig gelebt wird, gibt es auch Überschuss. Noch steht der Wald still da und schweigt, am Horizont zeigen sich die ersten Sonnenstrahlen, der Nebel gerät in Bewegung, der erste Vogel beginnt mit der Stimmprobe fürs morgendliche Gratiskonzert. Und der Jäger ist auf seinem Ansitz mittendrin. 80 Prozent aller auf den Gebieten der Bayerischen Staatsforsten erlegten Tiere werden vom Ansitz aus erlegt. Ganz zielgerichtet, in aller Ruhe.



EIN FALL FÜR DIE WALDNUTZUNG

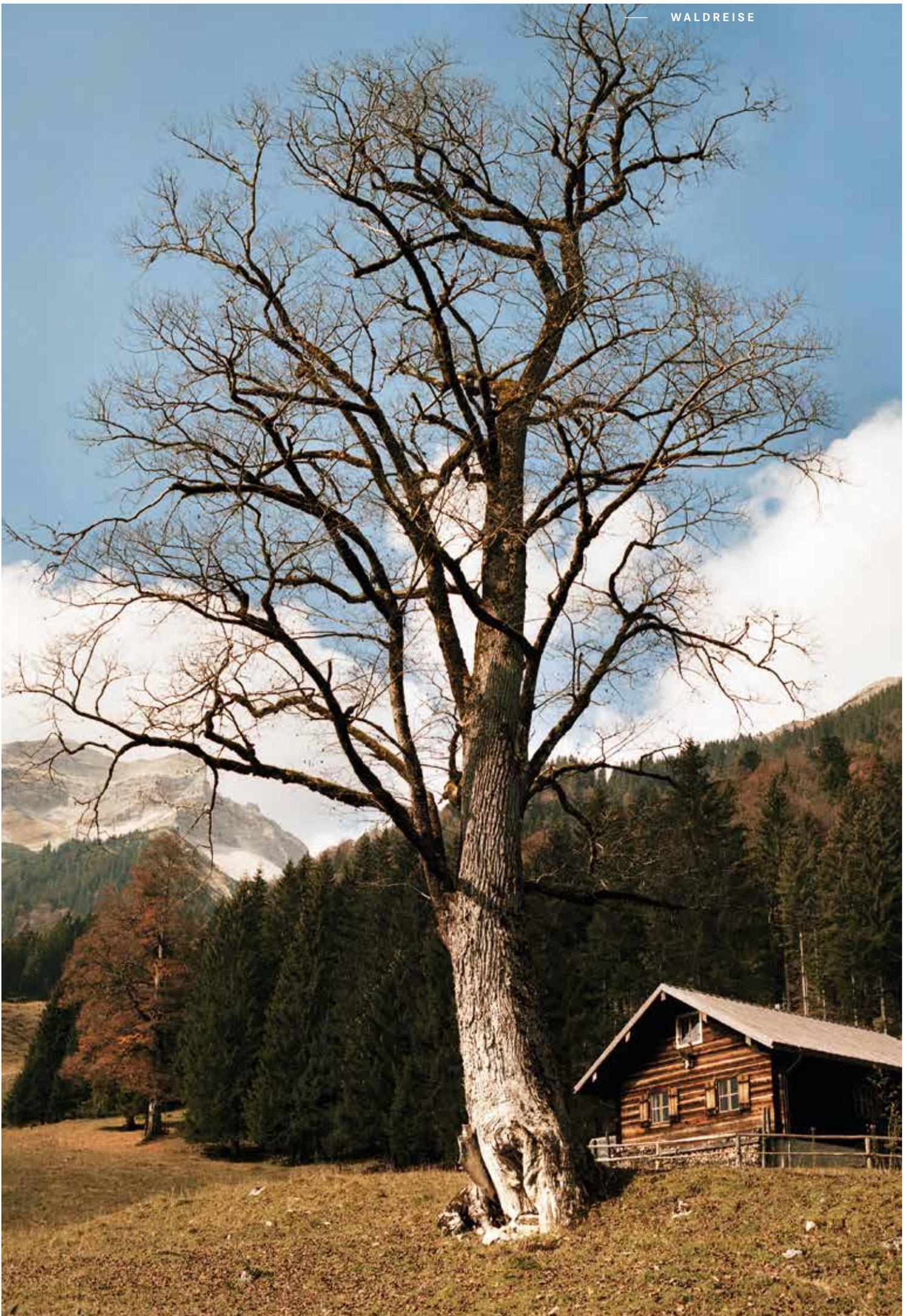
Wenn der Keil in den sogenannten „Fällschnitt“ getrieben wird, steht der Moment der Wahrheit kurz bevor. Das ist der Schnitt, der zuletzt gesetzt wird, der Keil stabilisiert den Baum und verhindert eine Gewichtsverlagerung in die falsche Richtung. Bis der Stamm kippt und der Baum erst langsam, dann immer schneller zu Boden rauscht – und schließlich zum Polter transportiert wird. Dem Ort, an dem die frisch gefällten Baumstämme zum Abtransport bereit gelegt werden – und die besonders stark nach Wald duften.



VORZEIGEOBJEKTE

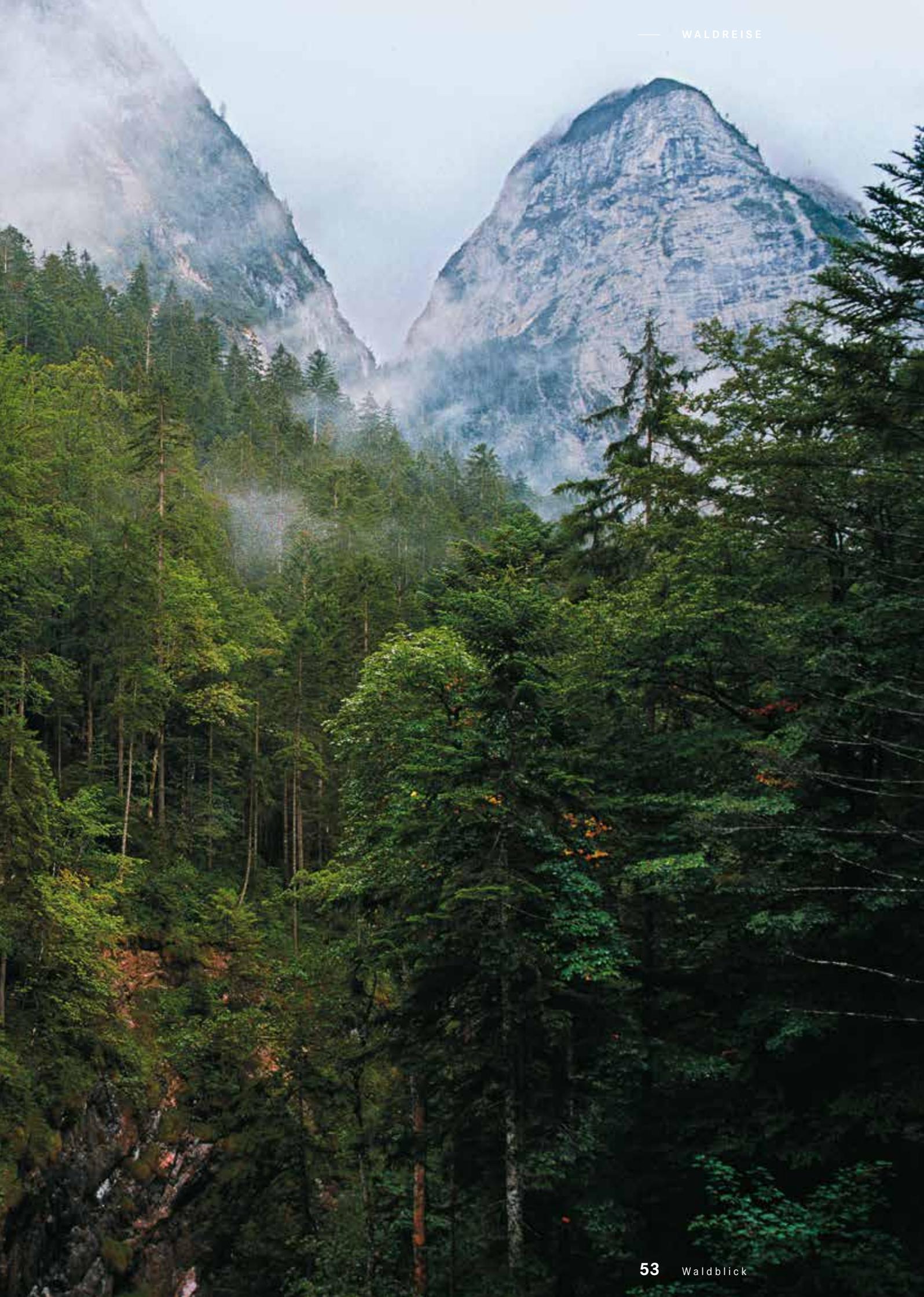
Dass es in unseren Wäldern nicht nur eine Menge Holz zu entdecken gibt, sondern auch unzählige Besonderheiten, dafür haben wir eine Menge Zeugen. Zum Beispiel ganze Bergsteigergruppen und Schulklassen. Die einen haben im Karwendelgebirge auf 1200 Meter Höhe die Wiesen um eine imposante, mehr als 300 Jahre alte Bergulme zum beliebten Pausenort gemacht. Die anderen kommen im Wildgehege Hufeisen im Veldensteiner Forst den Tieren des Waldes so nah wie sonst nur auf der Pirsch.





DIE STILLE BERGWACHT

In den steilen Hängen der bayerischen Alpen rückt im Notfall die Bergrettung aus, um verirrt oder verletzte Wanderer sicher ins Tal zurück zu geleiten. Im Alltag gibt es eine weitere Schutzmacht. Die vielen stummen Diener, die Tag und Nacht für uns Menschen da sind: die Bergwälder. Diese nehmen den stärksten Starkregen auf, verhindern Muren, stabilisieren im Winter die Schneedecke. Und werden deswegen auch in unwegsamstem Gelände gepflegt – auch wenn es auf den ersten Blick nicht immer danach aussieht.



Zehn Jahre zahlen sich aus

Wälder im Wandel

Seit 2006 haben Nadelhölzer Fläche verloren und Laubhölzer gewonnen. Im Einzelnen bedeutet dies, dass zum Beispiel der Fichtenanteil von **46 auf 43** Prozent und der Kiefernanteil von **18 auf 16** Prozent abgenommen hat. Demgegenüber sind beispielsweise die Anteile der Buche von **16 auf 18** Prozent angewachsen.

Guter Vorrat

286,3

Festmeter Holz stehen pro Hektar in den Staatsforsten. Und jede Sekunde wächst **1 Festmeter** hinzu ...

Brötchengeber

Allein für die Bayerischen Staatsforsten arbeiten rund **2 700** Menschen. Doch damit nicht genug: Insgesamt sind in Bayern **190 000** Arbeitsplätze direkt oder indirekt vom Wald abhängig.

Guten Appetit!

2 500

Borkenkäfer vertilgt ein einziger Dreizehenspecht am Tag.

55 %

aller gepflanzten Bäumchen von **2006** bis **2014** sind Buchen.

5 000

Trakte werden für die Statistik zum Leittriebverbiss im Staatswald erfasst. Sie geben Auskunft über die Verjüngungssituation.

Lebendiges Totholz

697 000 Hektar

maß die Fläche, auf der 2014 Totholz registriert wurde. Viel weniger, nämlich **419 000** Hektar, hatte man im Jahr 2006 auf den Staatswaldflächen aufgenommen. Doch es wurden nicht nur mehr Flächen in Augenschein genommen. Der im Rahmen unserer Stichprobeninventur gemessene Totholzvorrat hat sich seit 2006 von **5,9 auf 8,6** Kubikmeter je Hektar erhöht.

Abrüstung im Wald

3 490

Kilometer Zaun waren im Jahr 2006 erforderlich, um die Waldverjüngung vor Wildverbiss zu schützen. Heute sind es nur mehr

1 930

Kilometer. Auch ein Erfolg der Politik Wald vor Wild.

1 800

Quellen wurden in einem fünf Jahre dauernden Projekt gemeinsam mit dem Landesbund für Vogelschutz in Bayern e. V. im Staatswald erfasst – wichtige Lebensräume für viele Tiere und Pflanzen.

Mehr als nur Dreck

Bodenschutz ist wichtig. In einer Handvoll Boden finden sich mehr Lebewesen als Menschen auf der Erde. Deswegen werden **85** Prozent der Flächen im Staatswald überhaupt nicht befahren. Und für den Rest ist höchste Sorgfalt angesagt.

Wasser marsch!

Wald ist ein wichtiger Faktor im Wasserhaushalt. Ein Quadratmeter kann bis zu **200** Liter Wasser speichern. Nicht umsonst liegt die Hälfte der bayerischen Wasserschutzgebiete im Wald. Wenn das Wasser wieder verdunstet, ist das prima fürs Kleinklima; ein Hektar Buchenwald verdunstet im Sommer **50 000** Liter – pro Tag.

62

verschiedene Baumarten finden sich in Bayerns Wäldern, darunter **18** seltene wie Elsbeere oder Eibe.

Netzwerk für die Natur

243 000

Hektar

des Staatswaldes sind mittlerweile Natura 2000-Gebiete, das heißt Vogelschutz- und FFH-Gebiete.

300 000

Bäume gehören mittlerweile in die Gruppe besonders starken Laubholzes. 2006 waren das noch **210 000**. Damit zeigt sich: Alte und wertvolle Wälder nehmen zu.

500

mit Baldrian besprühte Lockstöcke sollen beim **Wildkatzen-Monitoring** in Bayerns Wäldern helfen. Sie sind Teil des Aktionsplans Wildkatze, den das Forstministerium 2010 gemeinsam mit uns, dem BUND Naturschutz und dem Bayerischem Jagdverband auf den Weg gebracht hat. Das Ziel ist es, der Wildkatze wieder eine Heimat zu bieten.

Das Wandern ist des Müllers Lust ...

Wer mag, kann

8 994

Kilometer Wanderwege in den Staatsforsten erkunden. Oder er nimmt sein Rad und fährt die

3 702

Kilometer Radweg ab. Vielleicht auch zu Pferde? Immerhin gibt es

270

Kilometer Reitwege. Das Auto kann man jedenfalls getrost auf einem der

1 090

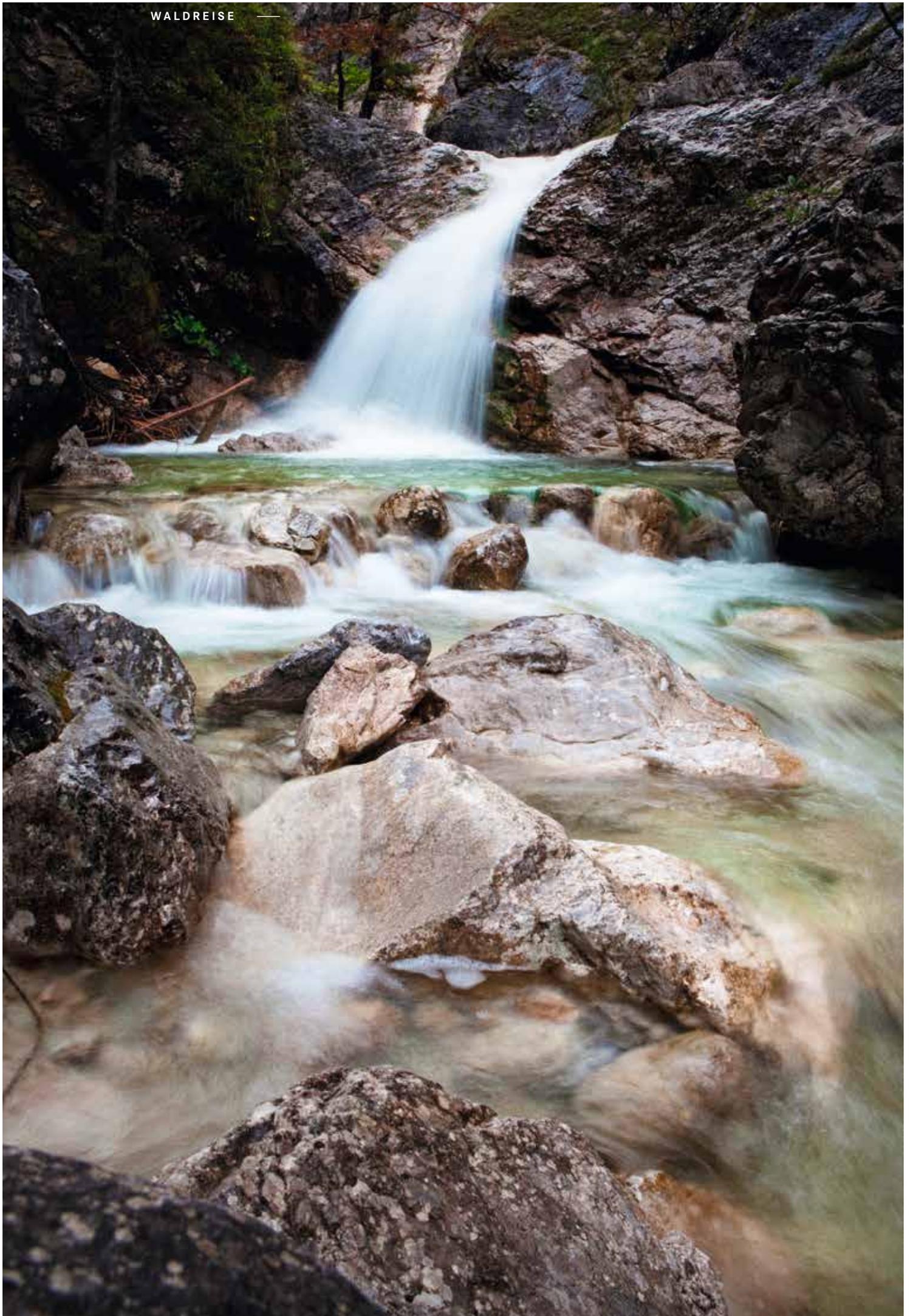
Parkplätze abstellen.



WASSER SCHENKT LEBEN

1800 erfasste Quellen gibt es auf dem Gebiet der Bayerischen Staatsforsten. Dazu viele Seen, eine schier unzählbare Menge an Tümpeln und Auenwäldern. Dazu viele große und kleine Moore, diese wichtigen Kohlenstoffdioxidspeicher. Wasser ist Quell des Lebens, Gewässerschutz eine selbstverständliche Aufgabe für Förster.





WECHSEL DER TONARTEN

Der Wald hat seinen ganz eigenen Sound. Das Rauschen der Blätter, der dumpfe Klang der Schritte auf weichem Waldboden, natürlich die singenden Vögel, der röhrende Rothirsch oder das Brausen eines Wasserfalls – wie hier am Oberlauf des Lainbachs, tief in den bayerischen Alpen. Manchmal kommen aber noch ungewöhnlichere Töne hinzu. Beim KlangFestiWald im Forst bei Kelheim erklang ein Flügel zwischen den Buchen und Fichten und harmonierte perfekt mit dem Rhythmus der Regentropfen.

Das erste Musikfestival der Bayerischen Staatsforsten fand auf vielen kleinen Bühnen mitten im Wald statt.



DIESE WEGE FÜHREN NICHT NUR ZUM ZIEL

„Ich ging im Walde, so vor mich hin – und nichts zu suchen, das war mein Sinn.“ Wenn Goethe heute durch unsere Wälder schreiten würde, müsste er sich anstrengen. Wenn wir alle Forststraßen und Erholungswege im bayerischen Staatswald zusammenzählen, kommen wir auf mehr als 36 000 Kilometer Strecke. Und „nichts zu suchen“? Durchaus möglich. Aber es lohnt sich, gleich neben den Wegen genau hinzuschauen. Forstwege sind Einschnitte – und ökologische Glücksfälle. Mehr Licht und mehr Wärme führen zu ungeahnter Vielfalt.



Jetzt schlägt's gleich Zehn!

Die Geschichte der Bayerischen Staatsforsten ist noch jung – aber Geschichten gibt es schon für mehr als nur eine Dekade.

Runde Geburtstage sind so eine Sache. Früher oder später geht fast jedem Jubilar vor der Geburtstagstorte ein Licht zu viel auf, es siegt die Erkenntnis: Ab jetzt muss man schon sehr, sehr, sehr tief Luft holen, um alle Kerzen auszublasen. Und nach der letzten Gabel klopft die Midlife-Crisis an die Tür und will auch noch gratulieren. Na, herzlichen Glückwunsch!

Die Bayerischen Staatsforsten sind noch weit entfernt von Sinn- und Schwerkräftkrisen und anderen Problemen des Älterwerdens. Wir werden dieses Jahr gerade einmal zehn Jahre jung. Entwicklungsphysiologisch stecken wir also mitten in der Präpubertät. Der Organismus gedeiht, die größten Kinderkrankheiten sind überstanden, Pickel nicht in Sicht. Oder anders ausgedrückt: Dem Staatswald geht es prächtig, Wälder und Bilanzen stehen mindestens so solide da wie die stolzen Eichen im Spessart. Selbst Niklas, Kyrill und Co. haben zwar einige Millionen Kubikmeter Sturmholz hinterlassen, aber uns nicht ernsthaft aus der Bahn geworfen. Wir können behaupten: Aus dem größten Ärger sind wir raus.

Moment mal: Ärger? Im Sinne von: Probleme, Missverständnisse, Fehleinschätzungen? Na, das ist ja ein ganz beliebter Programmpunkt auf Jubiläumsfeiern. Aber es gibt ja nichts zu verschweigen.

Über uns wurde manchmal mehr geredet als uns lieb war. Schon bevor wir das Licht der Welt erblickten. Das müsse eine ganz schwere Geburt werden, mutmaßten einige. Dass wir Qualitätsstandards aufheben, Gemeinwohlziele aus dem Waldgesetz streichen würden. Eine angebliche „Waldmaut“ geisterte wochenlang durch die Medien. Und bei der Holzernte im Spessart hatten wir regelmäßig Besuch von Aktivisten, die den Staatswald auf dem Weg zum „Industriewald“ sahen. Dass dort wie überall in unseren Wäldern streng nachhaltig geerntet wird, auch um Licht für nachwachsende Baumgenerationen zu schaffen: Die Erkenntnis muss man manchmal im Unterholz der Meinungen suchen. Große Reform gleich große Aufregung.

Kritik hin, Holzwege her: Wir lernten so einiges in unseren Kinderjahren. Zum Beispiel Ruhe bewahren, reden, argumentieren, erklären. Und kochen. Zehn Jahre Bayerische Staatsforsten: Das ist auch eine Geschichte von zehn Jahren guter (Gerüchte-)Küche. Die besten Rezepte für Waldgerichte haben wir gesammelt, nachzulesen sind sie in jedem Vorgänger zu diesem Magazin.

Konflikte sind nicht schön, aber sie liegen in der Natur der Sache, wenn viele Verschiedenes von ein und derselben Sache haben wollen, dem Staatswald. Hallo, Halali, Hopp-Hopp – ob Urlauber, Jäger oder Sportler, ob groß oder klein, jung oder alt, arbeitend oder erholend: Unter unsere Wipfel passen alle Teile der Bevölkerung. Wie soll das ganz ohne Reibereien gehen? Fragen wir in unserer eigenen Altersgruppe nach, was sie von uns hält, ergibt sich Erstaunliches: Eine Studie hat ergeben, dass Kinder und Jugendliche, also die echten Zehnjährigen, ein eindrucksvolles Bild von Waldarbeit haben. Rund 80 Prozent der befragten Heranwachsenden sagen: Förster sind Vorbilder. Förster gehen rücksichtsvoll mit der Natur um.

Wenn das kein Grund zum Feiern ist. Wo bitte stehen die zehn Kerzen?



Herausgeber

Bayerische Staatsforsten AöR
Tillystraße 2
D-93053 Regensburg
Tel.: +49 (0)941 69 09-0
Fax: +49 (0)941 69 09-495
info@baysf.de
www.baysf.de

Rechtsform

Anstalt des öffentlichen Rechts
(Sitz in Regensburg)
Umsatzsteuer-Identifikationsnummer:
DE 24 22 71 997

Vertretungsberechtigter

Martin Neumeyer

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt

Bayerische Staatsforsten AöR
Jörg Meyer
Philipp Bahnmüller
philipp.bahnmueller@baysf.de

Redaktion und Gestaltung

Anzinger | Wüschner | Rasp
Agentur für Kommunikation,
München

Bildnachweis

Fotolia © moonrun: S. 62/63
SAP: S. 45

Fotografie

Barbara Bonisolli: S. 16
Ramon Haindl: S. 8
Bert Heinzlmeier: S. 3, 17, 46/47, 49, 51, 58 – 59
Sigrid Reinichs: S. 5, 23-27, 30 – 37
Thomas Straub/StMELF: S. 4
Matthias Ziegler: S. 6/7, 9, 10/11, 12 – 13, 18 – 19, 20/21,
43 – 44, 48, 50, 52/53, 56 – 57, 60/61

Illustrationen

Anja Stiehler: S. 28/29
Susann Stefanizen: S. 38-41
Eva Hillreiner: S. 62/63

Lithografie

MXM, München

Druck

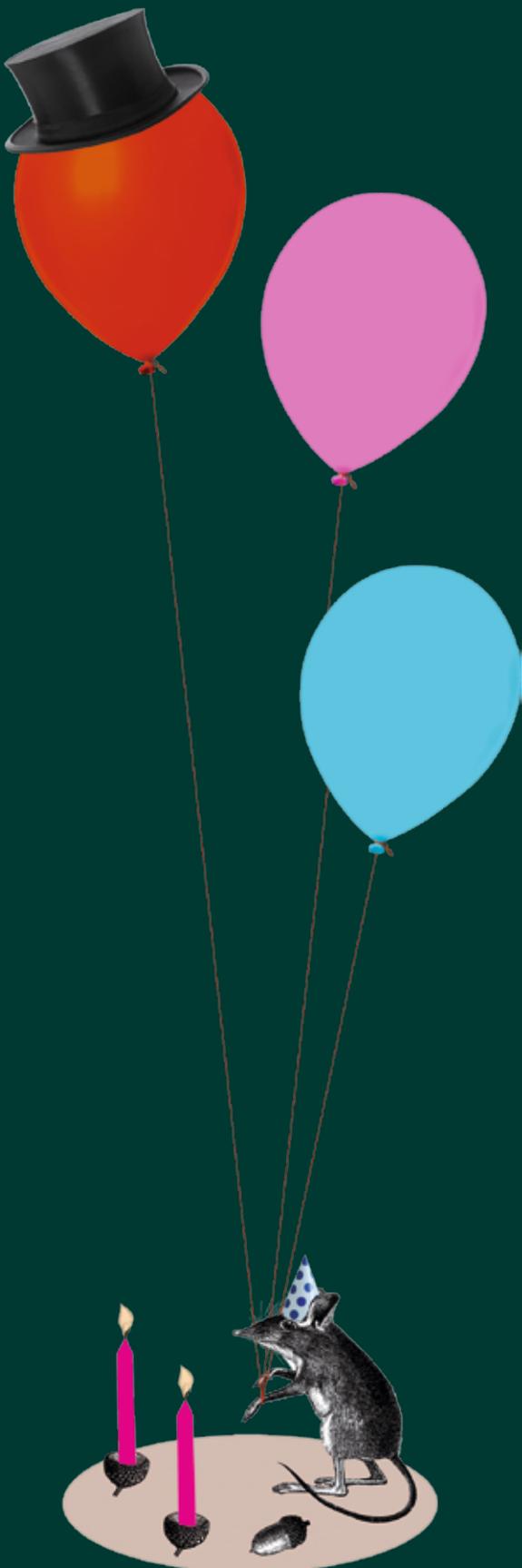
Gerber KG Druck + Medien,
München

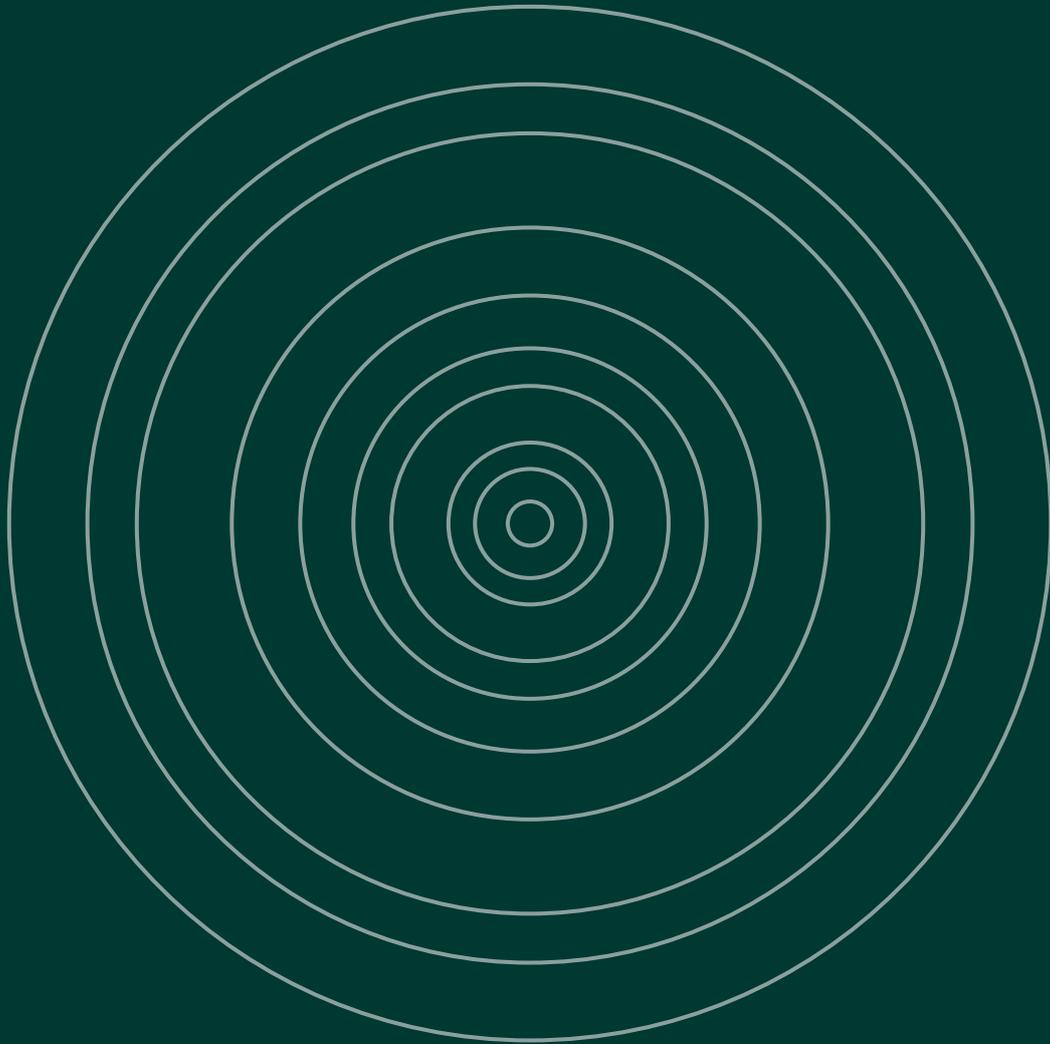
Hinweis

Inhalt und Struktur dieser Publikation sind urheberrechtlich geschützt. Die Vervielfältigung und Weitergabe, insbesondere die Verwendung von Texten, Textteilen oder Bildmaterial bedarf der vorherigen Zustimmung der Bayerischen Staatsforsten.

Dieses Magazin können Sie unter www.baysf.de abonnieren. Dort finden Sie auch die bisher erschienenen 13 Ausgaben zum Download. Erhältlich auch als App für Apple und Android.

*Die Bayerischen Staatsforsten sind PEFC-zertifiziert.
Das vorliegende Magazin ist auf PEFC-zertifiziertem Papier gedruckt. (SGS-PEFC/04-31-0937)*





EIN RING – EIN JAHR

Wie faszinierend ein Baum ist, erkennt man manchmal erst, wenn man die Jahresringe eines Baumes zählt. Wachstumsphasen und sogar die äußeren Rahmenbedingungen lassen sich daran ablesen. Ein Querschnitt – das war auch die Idee für dieses Magazin. Um einen Einblick zu geben, wie und wofür wir seit zehn Jahren bei den Bayerischen Staatsforsten arbeiten. Viel Freude beim Lesen!